
EGGER NACHRICHTEN

Nr. 45

November 2003

Berichte aus dem Einzugsgebiet des Schulhauses Egg bei Sirnach:
Wiezikon, Horben, Egg, Fliegenast, Than, Eichholz, Hurnen und Riethof

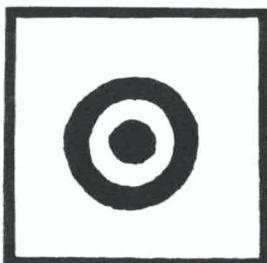


364 Lebensjahre sitzen beisammen, siehe Seite 3 (Foto Ch.Jäggi)

INHALT

Geleitwort	3
Schulhaus Egg:	
1. Unsere neue Kindergärtnerin	3
2. Neuer Spielturm und Veloschopf	4
3. Rückblick auf Bildungsurlaub	6
Politische Gemeinde Sirnach:	
1. Wechsel im Gemeinderat	11
2. Bericht aus dem Gemeindehaus	18
3. Bundesfeier 2003	20
Politische Gemeinde Eschlikon:	
1. Wechsel im Gemeinderat	23
2. Bericht aus dem Gemeindehaus	27
Wiezikon–Horben: Chronik 2003	
1. 50 Jahre Egli – Sprenger Wiezikon	29
2. Ein strahlender Sommer	31
Die Herrschaft Tannegg, 7. Teil	
8. Der Kampf der Toggenburger um die Stadt Wil	32
9. Adel in unserer Region	36
Frauenturnverein Wiezikon-Horben	
1. Generalversammlung	65
2. Traumhafte Wanderung im Alpstein	67
Egger Hobby-Chor:	
1. Im Jahresverlauf	69
2. Chorreise	70
Männerchor Egg:	
1. Murg – Rhein – Donau – Elbe	73
2. Panflötenchor am Unterhaltungsabend	75
Club junger Familien, kirchliche Frauenvereine Sirnach:	
Winterprogramm 2003/04	76
Gratulationen	77
Männerchor Egg: Abendunterhaltung 2003	80

IMPRESSUM **Redaktion/Abschrift:** Ruedi Isler, Schulhausstr.3, 8372 Wiezikon, Tel.071 966 18 80, E-mail: rudolf.isler@freesurf.ch - **Abos/Nachlieferungen:** Anita Millhäusler, Egg 1, 8372 Wiezikon, Tel.071 966 32 17, E-mail: millhaeusler@bluewin.ch - **Herstellung:** Druckerei Sirnach AG. - **Fotografinnen/Fotografen:** Name wenn möglich in der Bildlegende - **Red.schluss für Nr.46:** 1.März 2004



Liebe Leserin, lieber Leser

Viel Sonne durch den Sommer wünschte ich Ihnen im letzten Editorial: Hat es damit nicht wunderbar geklappt?!

Die vorliegende Nummer enthält einen der wohl wichtigsten Teile von Otto Müllers grossen „Geschichte des Tannegger Amtes“. Da-

von zeugen die Wappen alter Rittergeschlechter aus unserer Region.

Die Texte gingen diesmal – höchst erfreulich! – so zahlreich ein, dass die meisten leicht gekürzt werden mussten (auch mein Editorial!). Leider fanden ein geschichtlicher Beitrag zum Kantonsjubiläum und ein Bericht zur einmaligen Feier in Frauenfeld, wo doch gerade Sirnach mit Holzpavillon und Wasserspiel Furore gemacht hatte, keinen Platz mehr.

Das Titelfoto beweist es: In Wiezikon kann man gut alt werden. 364 Lebensjahre verkörpern die drei Senioren (v.l.) Ruedi Huber (91), Max Thalmann (90) und Heiri Meili (91) zusammen mit der 92-jährigen Hilda Brühwiler, die zwar jetzt im Alters- und Pflegeheim Münchwilen lebt. Die wegen der umständehalber allzu kurzfristigen Ansetzung des Fototermins leider nicht erreichbare ebenfalls 92-jährige Lina Moll – wir bitten um Entschuldigung – hätte die Zahl gar auf 456 Jahre erhöht!

Grosse Veränderungen gab es bei den Gemeinderäten; entsprechend viel Raum nehmen die traditionellen Interviews ein. Und unsere Vereine waren so reiselustig, dass es ebenfalls „in die Seiten ging“. Fürs Winterhalbjahr wünsche ich Ihnen viel Schönes, Ihr Ruedi Isler



SCHULHAUS EGG

BERICHTE

1. UNSERE NEUE KINDERGÄRTNERIN

Ruedi Isler

Wie schon in der Frühlingsausgabe der EGGER NACHRICHTEN zu lesen war, kam es im Kindergarten bereits wieder zu einem Lehrkraft-Wechsel. Sarah Harrison, die neue Stelleninhaberin, stellte sich gern für das

traditionelle kurze Vorstellungsinterview zur Verfügung.

EGGER NACHRICHTEN (EN): Wer ist Sarah Harrison?

Sarah Harrison (SH): Am 20. September 1971 wurde ich in Wil geboren. Beide Eltern sind gebürtige Engländer. Die obligatorische Schulzeit durchlief ich in Oberuzwil. Es folgten drei Monate Englandsaufenthalt auf dem College in Leicester sowie das Kindergartenseminar St.Gallen. Zehn Jahre lang arbeitete ich als Kindergärtnerin in Uzwil, wovon sieben als Praktikumsleiterin für angehende Kindergärtnerinnen. Bevor ich an die Schule Egg kam, machte ich eine einjährige Stellvertretung in Weinfelden.

EN: Wie kamen Sie dazu, sich für die Egger Stelle zu bewerben?

SH: Ich kannte Egg vorher noch nicht, wusste aber, dass es auf dem Land liegt. Nachdem ich bisher immer in eher städtischen Verhältnissen unterrichtet hatte, wünschte ich mir, einmal auf dem Land zu arbeiten.

EN: Erste Eindrücke und Erfahrungen hier, Besonderheiten?

SH: Ich wurde durch eine herzliche Aufnahme am neuen Arbeitsort erfreut. Das Umfeld ist sehr übersichtlich. Das Grün rundum geniesse ich jeden Morgen von Neuem. Ich liebe diese Ländlichkeit und diese Ruhe. Ein Lehrerteam von nur fünf Personen empfinde ich als sehr wertvoll und interessant.

EN: Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf und was liegt Ihnen besonders am Herzen?

SH: Kein Tag läuft genau so ab wie er geplant wurde; ich liebe die Spontaneität der Kinder und gehe auch sehr gerne darauf ein. Diese Lebendigkeit des Kindergartens gefällt mir und ich schätze besonders auch die Ehrlichkeit der Kinder. – Fairness und Gerechtigkeit sind mir sehr wichtig, ebenso der Umgang untereinander. Ich fördere wo immer möglich die Selbstständigkeit der Kinder.

EN: Wie verbringen Sie Ihre Freizeit am liebsten?

SH: Meine sportlichen Lieblingsbeschäftigungen sind Aerobic, Bladen und Tanzen. Aber ich bastle auch gern und lese gern Sachbücher und Zeitschriften.

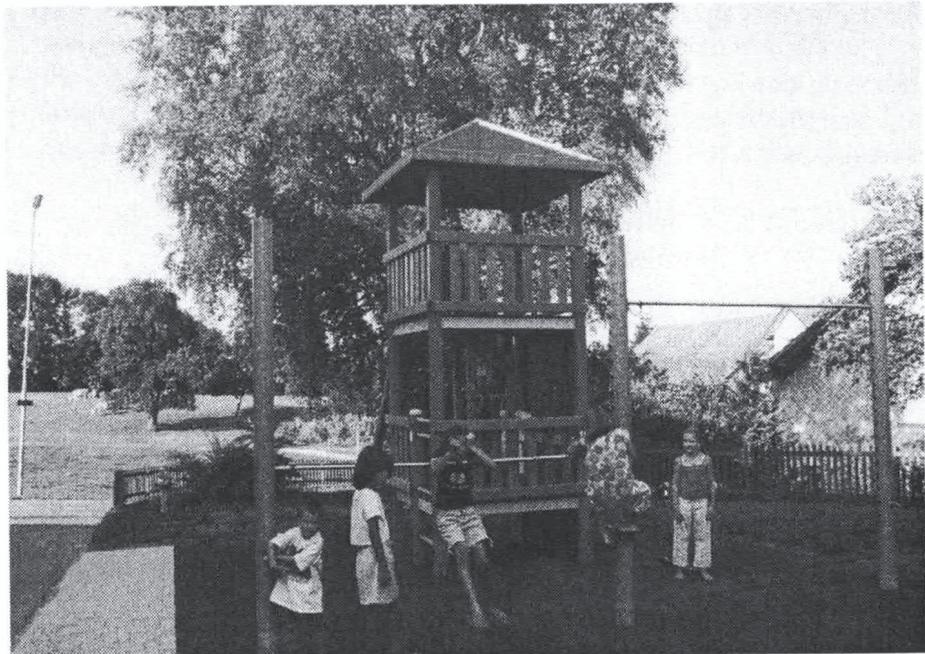
2. NEUER SPIELTURM UND VELOSCHOPF

Rita Schmidlin

Zur Einweihungsfeier der neuen Spielanlage des Schulhauses Egg, das

zur Volksschulgemeinde Sirnach (VSGS) gehört, waren Eltern, Schülerrinnen und Schüler sowie Vertreter der ehemaligen und der neuen Schulbehörde eingeladen. Mit dabei war natürlich auch die Lehrerschaft und Hauswart Fritz Haller. Der farbenfrohe Kletterturm wurde von den anwesenden Kindern und Jugendlichen eifrig benutzt. Ihre Bewegungsfreude trotz der grossen Hitze liess manchen Erwachsenen neidisch staunen.

Rony Dahinden, Präsident VSGS, begrüsste die Gästechar, die im Schatten des Veloständers einen Apéro genoss. Die neue Spielanlage umfasst Spielturm und Veloständer sowie die Renovation der Sprunganlage. Wie Dahinden meinte, gehören zu einem Schulhaus viele Dinge und manche weitere Wünsche wären vorhanden. Was aber unbestritten einfach sein muss, ist ein Platz für Pausen- und Freizeitgestaltung. Dazu gehören auch sichere Spielgeräte, wie der Kletterturm. Dank der Initiative der Behörde der ehemaligen Schulgemeinde Egg und dem Bühnenfonds konnte nun ein grosser Wunsch erfüllt werden. Ein Teil der Finanzierung konnte durch den erwähnten Fonds gedeckt werden; die VSGS hat diesen Betrag noch verdoppelt.



Neue Spielanlage dank Bühnenfonds und VSGS (Foto R.Schmidlin)

STABILE KONSTRUKTION WIDERSTEHT „LAUSBUBEN“

Dank dem grossen Einsatz von Hauswart Fritz Haller konnte einiges an Geld eingespart werden, führte Dahinden weiter aus. Dieser hätte sich von den Plänen bis zur fertigen Anlage um alles gekümmert, mit den Lieferanten und Architekten verhandelt, auf die Preise gedrückt und den Bau überwacht. Ein weiterer Dank ging an die ehemalige Schulbehörde Egg, die Lehrerschaft und Rolf Stocker, Ressortleiter Bau VSGS. Ausgelesen wurde nach eingehender Prüfung eine Konstruktion aus Holz-Metall. Ganz speziell ist der Boden, der rund um die Anlage eingelegt wurde. Es sieht nicht nur gut und sauber aus – dieser Belag ist auch besonders sicher, dies durch eine Spezialausrüstung mit Fallsicherung. Der Boden ist elastisch und fängt so Stürze besser auf. Beulen und Schrammen wird es weiterhin geben können, aber Dahinden wünschte sich vor allem, dass die Egger Schülerinnen und Schüler Freude mit der Anlage haben werden.

Dass der Kletterturm stabil gebaut ist, mussten einige Spät- oder wohl besser Frühheimkehrer am letzten Wochenende erfahren. Nachdem sie bereits Spuren an Weidezäunen und Gärten auf ihrem Weg von Eschlikon nach der Egg hinterlassen hatten, versuchten sie anscheinend, den Turm zu kippen. Glücklicherweise gelang das nicht, und die „Lausbuben“ sind hoffentlich wieder in einem Zustand, der sie einsehen lässt, dass auch die anderen Beschädigungen mehr als blöd waren.

3. RÜCKBLICK AUF MEINEN BILDUNGSSURLAUB

Matthias Kreier, Teamleiter

DAS PROGRAMM

Das Programm meines halbjährigen Bildungssurlaubs vom 6. Februar bis 5. Juli 2003 bestand während neuneinhalb Wochen aus der Intensivfortbildung der Erziehungsdirektoren-Konferenz Ost in Rorschach mit einer anschliessenden zweiwöchigen Verarbeitungsphase, mehreren Unterrichtsbesuchen bei verschiedenen Kollegen und Kolleginnen, einem zweiwöchigen Wirtschaftspraktikum in der Firma Chocolat Bernrain in Kreuzlingen und aus einem vierwöchigen Praktikum im archäologischen Amt in Frauenfeld.

EINSCHNEIDENDE VERÄNDERUNGEN

Einschneidende Veränderungen ergaben sich schon am Anfang mei-

nes Bildungsurlaubs im Tagesablauf. Um jeweils pünktlich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln am Kursort in Rorschach anzukommen, musste ich ungewohnt früh aus den Federn. Ein seltsames Gefühl beschlich mich, als ich im vollbesetzten Bus „Wiezikon West“ – d. h. das Schulhaus Egg – zum Schulanfang links oben liegen lassen konnte. Der Pendlerstrom in Richtung Wil vergrösserte sich zusehends, um in St. Gallen seinen Höhepunkt zu erreichen. Der Unterschied von der allmorgendlichen Stille in Oberwangen zum geschäftigen Gedränge am St. Galler Bahnhof hätte nicht grösser sein können.

Die S-Bahn St.Gallen – Rorschach teilte ich meistens mit jungen Semis, die ihre Ausbildungsstätte ebenfalls in Rorschach im altehrwürdigen Seminar St.Mariaberg besuchten und ihre ersten Unterrichtserfahrungen aus dem Praktikum austauschten. Ich konnte meine Ohren kaum ihren Erzählungen verschliessen, da ich mich bald einmal an meine eigene Ausbildungszeit erinnerte.

Auch wettermässig erlebte ich die Extreme. Anfangs der zweiten Februarwoche begann es zu schneien wie schon seit langem nicht mehr. Bis an den Bodensee hinunter bildete sich eine stabile, dicke Schneedecke, wie sie auch Rorschach schon lange nicht mehr gesehen hatte. Kaum zu glauben, dass nach diesem strengen Winter ein Jahrhundertsommer auf uns zukommen würde und dass ich anfangs Juli unter dem Ausgrabungszelt in Eschenz in tropischer Hitze manchen Schweißtropfen vergiessen würde.

INTENSIV-WEITERBILDUNG

Doch nun schön der Reihe nach. Die Intensiv-Weiterbildung in Rorschach wurde wöchentlich in einen Kernbereich, das Lernatelier und die Wahlfächer eingeteilt. Der Kernbereich umfasste die zentralen Kursthemen aus dem persönlichkeitsorientierten Bereich und dem Unterrichtsbereich und war für alle Kursteilnehmer obligatorisch. Im Regelfall wurde ein Wochenschwerpunkt für anderthalb Tage gesetzt:

- | | |
|--------------------------|---------------------------------------|
| ◎Standortbestimmung | ◎Schulentwicklung |
| ◎Lernen | ◎Geleitete Schule und Teamentwicklung |
| ◎Werte und Werthaltungen | ◎Erzieherische Fragen |
| ◎Schulqualität | ◎Ressourcen im Beruf |
| ◎Berufsbildung | |

Eingebaut in den Kernbereich waren verschiedene Gastreferate und

Exkursionen. Von den Gastreferaten fanden jene von Elisabeth Caspar über Mobbing und von Hans Berner über pädagogische Strömungen in den letzten 50 Jahren besondere Beachtung. Gastreferent Th. Rhyner überzeugte die Anwesenden zum Thema „Bubenarbeit“, dass Koedukation zu jedem Preis auch nicht das Gelbe vom Ei sei und Knaben wie Mädchen in ihrer Geschlechterrolle gezielt gefördert werden müssten.

AUF SCHULBESUCH IN FRIEDRICHSHAFEN

Sehr ambivalent wurde die Exkursion in die Pestalozzischule von Friedrichshafen erlebt. Zwar konnten wir am Unterricht einzelner sehr engagierter Lehrpersonen teilhaben, doch gaben uns insbesondere die Rahmenbedingungen für die Arbeit der Lehrkräfte zu denken.

Grossen Eindruck machte mir auch der Besuch der Berufsschule Rorschach. Im Lernatelier hatten wir Kursteilnehmer die Gelegenheit, an eigenen Projekten zu arbeiten, uns in einzelne Themen zu vertiefen, die Lernwerkstatt zu benützen und von der reichhaltigen Bibliothek zu profitieren. Ich sichtete dabei Lehrmittel und Material zum Geschichtsunterricht auf der Mittelstufe. Besonders interessierte mich die Frage, wie Schweizergeschichte möglichst kindgerecht an die Lernenden gebracht werden kann. Mit anderen Kollegen untersuchte ich den Aufbau des neuen Mathe-Lehrmittels „Das Zahlenbuch“. Viele Lehrkräfte nahmen an den Angeboten der Kursleitung teil, welche sich an den Bedürfnissen der Teilnehmenden orientierten, z.B. zu den Themen Strafe, Disziplin, Entscheidungstechnik, Persönlichkeitsprofil. Eine ganztägige Exkursion ins Winterthurer Technorama mit einer Einführung und der Benützung des Labors fand Gefallen.

Geschätzt habe ich auch die Möglichkeit zu hospitieren. In bester Erinnerung bleibt mir der Besuch an der geleiteten Oberstufe Bürglen, wo mit der Einführung eines Lernateliers neue Wege an einer staatlichen Schule beschritten wurden. Nebenbei hat mir ein Kollege beigebracht, wie man auf dem Computer eine OL-Karte des Schularreals zeichnet.

MEINE WAHLFÄCHER

Aus dem Wahlfachangebot durfte jeder Teilnehmende drei Wahlfächer auswählen. Kommunikation hiess mein erstes Wahlfach. In einigen Jahren wird auch Frühenglisch in der Primarschule Einzug halten. Nicht nur aus diesem Grund, sondern auch aus persönlichen Präferenzen hatte ich das Wahlfach Englisch gewählt. Das Wahlfach Spannung/Ent-

spannung half uns Teilnehmenden, körpereigene und uns umgebende Ressourcen für das allgemeine Wohlbefinden nutzbar zu machen.

Gesamthaft gesehen hat mir die Intensivweiterbildung sehr viele neue Impulse verschafft, mich aber auch in vielem, was ich jetzt schon mache, bestärkt und bestätigt. Bestärkt, den eingeschlagenen Weg mit vermehrter Sicherheit weiterzugehen oder ihn zu überdenken und eine andere Richtung einzuschlagen. Neue Lernhorizonte haben sich mir eröffnet, aber auch der Blick auf Detailfragen ist geschärfzt worden. Besonders genossen habe ich den Erfahrungsaustausch mit Kollegen und Kolleginnen verschiedenen Alters aus verschiedenen Stufen.

SCHOKOLADE

Im Betriebspraktikum der Chocolat Bernrain AG Kreuzlingen wurde ich in die Geheimnisse der Schokoladenherstellung eingeführt. Geheimnis im wahrsten Sinne des Wortes, denn Fotografieren war nur mit spezieller Bewilligung möglich. Für mich war es das erste Mal, dass ich in einem Wirtschaftsbetrieb schnupperte, geschweige denn ein Praktikum absolvierte. Was heute bei den angehenden Lehrkräften wie selbstverständlich zur Ausbildung gehört, gab es damals während meiner Ausbildung noch nicht. Es war für mich eine bereichernde, gute Erfahrung – sonst bin ich gewohnt, Verantwortung im Betrieb „Schule“ zu übernehmen – selbst einmal wie ein kleines Rädchen im Getriebe funktionieren und die Schülerrolle einnehmen zu müssen.

Erstaunlich war für mich im ersten Moment, wie hoch technologisiert die Schokoladenherstellung heute ist. Nichts da vom genüsslichen Umrühren in der Schokoladenmasse, wie man das aus der TV-Werbung zu kennen glaubt. Gelten wir Lehrer im Erteilen der verschiedenen Fächer als Zehnkämpfer, so fiel mir im Wirtschaftsbetrieb auf, wie spezialisiert die Berufe vor allem im Verwaltungsbereich waren.

BEI DEN ARCHÄOLOGEN

Ein ganz anderes, fast schon familiäres Arbeitsklima herrschte während meines Praktikums im archäologischen Amt Frauenfeld. Schon am ersten Tag wurde ich in die Konservierung von Holzfunden, die jahrhundertelang im Grundwasser gelegen hatten, eingeführt. Beeindruckend auch die Geduldsarbeit der Berufsfrau, die tagelang Gefäßscherben aus der Steinzeit wieder zu ganzen Krügen und Schalen zusammenzukleben versuchte.



Ob sie die Scherben richtig zusammenfügen kann? (Fotos M. Kreier)
Blick auf eine Grabungsstelle



Schon am zweiten Tag durfte ich mit an den Grabungsort Eschenz, wo schon seit fast einem Jahr nach römischen Überresten aus dem 1. Jh.n.Chr. gegraben wird. Spannend und interessant war es für mich in dieser gemischten Gruppe, mit Fachleuten und Hilfspersonal, mit eigenen Händen Schicht für Schicht tiefer in den geschichtsträchtigen Untergrund vorzustossen und überraschende Funde wie Keramikscherben, Münzen, Nägel und Glasböden ans Licht zu befördern.

Die im Grundwasser einzigartig erhaltenen Holzbalken, Eichenpfähle und Abwasserkanalbretter waren so zahlreich, dass nur ein kleiner Teil konserviert werden konnte. Trotzdem wurde jeder Holzfund genau aufgezeichnet, kartografiert, vermessen und eine Probe zur dendrochronologischen Analyse und zur Holzartenbestimmung genommen. Die Freilegung und Bergung eines fast vollständig erhaltenen Holz-Brunnentrogs samt Zu- und Abflusssystem war für die Grabungsteilnehmer eine Sensation und spornte uns an, nach weiteren Entdeckungen zu suchen.

Die spannende, oft aber auch körperlich anstrengende Arbeit liess die brütende Hitze Ende Juni fast vergessen. Nur die zahlreichen Klassen, die auf ihrer Schulreise dem Untersee entlang einen Augenschein bei der Grabungsstätte nahmen, erinnerten mich daran, dass das Ende meines abwechslungsreichen Bildungsurlaubes nahte.



POLITISCHE GE-MEINDE SIRNACH

1. WECHSEL IM GEMEINDERAT

Ruedi Isler

2003 war ein Wahljahr. Alle drei Gemeinderäte der Politischen Gemeinde

(PG) Sirnach aus unserem Gebiet sind dabei nach vierjähriger Amtszeit ausgeschieden bzw. zurückgetreten – Alfons Schmidlin als Vertreter des Ortsteils Horben/Egg, Heinrich Keller und Ruedi Wendel als Vertreter Wiezikons. Sie haben in der neuen PG Sirnach viel wertvolle Aufbauarbeit geleistet, wie sie auch zuvor schon in anderen öffentlichen Ämtern ihre Kräfte zum Wohle der Allgemeinheit eingesetzt hatten. Dafür sei ih-

nen an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Nach neuer Regelung steht dem Ortsteil Wiezikon/Horben/Egg an Stelle von zwei nur noch **ein** „sicherer“ Sitz im Gemeinderat zu, der gemäss Übergangsbestimmungen auch nur noch für vier Jahre als „sicher“ gilt. Er wird seit dem 1. Juni nach dem Willen der Wählerschaft vom Wieziker Leo Koller eingenommen. Dieser wie auch die vorherigen drei Gemeinderäte der PG Sirnach stellten sich den EGGER NACHRICHTEN in verdankenswerter Weise für ein Interview zur Verfügung.

ALFONS SCHMIDLIN

EGGER NACHRICHTEN (EN): In welchem Jahr wurdest du gewählt?

ALFONS SCHMIDLIN (AS): Die erste Wahl war 1991 in die Ortskommission Horben. Ich wurde an einer Wählersversammlung vorgeschlagen und an der darauf folgenden Gemeindeversammlung in die Ortskommision gewählt. 1995 war wieder Wahljahr; nach der Erklärung weiterzumachen erfolgte die Wahl.

Dann kam die Gemeindereorganisation und Ende 1996 die Wahl des Gemeinderates. Wahllisten mussten eingereicht werden. Kandidatenvorstellung in der Presse und im Dreitannensaal in Sirnach folgten, 1999 und 2003 nochmals das Gleiche.

EN: Bitte ein paar Angaben zu deiner Arbeit im Gemeinderat!

AS: Die Belastung eines Gemeinderats ist durch verschiedene Aufgaben gegeben. Die ordentlichen und ausserordentlichen Sitzungen sind das eine. Dazu kommen die verschiedensten Kommissionen und Delegationen. Das eigene Ressort macht je nach Aktualität mehr oder weniger Arbeit. In meinem Ressort Gesundheit war es die Vorbereitung der Friedhofsanierung, die notwendig wird und die mein Nachfolger zu Ende bringen darf.

EN: Erlebstest du Höhepunkte, Erfolge und Negatives?

AS: Höhepunkte und Erfolge hat man in einer zwölfjährigen politischen Tätigkeit natürlich verschiedene – Ideen, die vom Rat aufgenommen werden, Mitarbeit in Kommissionen und an Planungswerken. Ich unterlasse es, einzelne hervorzuheben, genauso wie ich auch negative Seiten nicht aufzähle.

EN: Konntest du Erfahrungen aus deinem Berufsleben einbringen?

AS: Durch meine berufliche Tätigkeit an der Forschungsanstalt in Tänikon habe ich von der Landwirtschaft abgesehen eher von allgemeinen

Erfahrungen profitiert. Spezifisch landwirtschaftliche Probleme waren eher selten zu behandeln.

EN: Wem kommt die zurückgewonnene Zeit zugut?

AS: Die zurückgewonnene Zeit kommt meiner beruflichen Tätigkeit und meinen verschiedenen Hobbys zu gute. Aber auch meine Frau freut es, dass ich im und ums Haus das eine oder andere erledigen kann.

Alle Hobbys aufzuzählen würde diesen Rahmen sicher sprengen, aber das Fotografieren möchte ich ein bisschen erläutern, das ja auch Beruf und Hobby meiner Frau ist. Natur in aller Grösse und Kleinheit interessiert mich, speziell, was mir vor die Linse kommt: Fauna, Flora und Landschaft, nicht in Konkurrenz, aber als gegenseitiger Ansporn, wem die bessere oder seltener Aufnahme gelingt.

HEINRICH KELLER

EGGER NACHRICHTEN (EN): In welchem Jahr wurdest du gewählt? Erinnerst du dich an die Vorgeschichte?

HEINRICH KELLER (HK): 1991 traten drei Mitglieder der damaligen Ortskommission (OK) Wiezikon zurück. Da trat man erneut mit dem An-sinnen an mich, ich solle für die OK kandidieren, nachdem ich dies vier Jahre vorher abgelehnt hatte. Nach meiner Wahl zum Gemeindeschreiber in Wiezikon erfolgte 1995 eine Wiederwahl. Nach dem tragischen Todesfall von Martin Müller übernahm ich bis zum Zusammenschluss Wiezikons mit der neuen Politischen Gemeinde Sirnach (PGS) am 1. Januar 1997 den Posten des Ortsvorstehers. Mit diesem Amt war ich automatisch Mitglied des Gemeinderates der Munizipalgemeinde.

Als Kandidaten für die Wahlen für die neue PGS stellten sich Ruedi Kilchenmann und ich als Vertreter von Wiezikon mit einem Flugblatt vor. Leider wurde nur ich gewählt; bei Ruedi Kilchenmann lag die Nichtwahl wohl daran, dass er in Sirnach noch zu wenig bekannt war.

EN: Bitte ein paar Angaben zu deiner Arbeit im Gemeinderat!

HK: Die Zusammenarbeit im Gemeinderat ist gut. Die Aufteilung in Ressorts hat sich bewährt. Die Aufgabenvielfalt macht es unmöglich, dass jedes Mitglied des Gemeinderates sich mit allen Fragen beschäftigen kann. Man erhält die notwendigen Unterlagen vom jeweiligen Ressort, denn die Beschlüsse werden ja als Kollektivbehörde gefasst.

Die Arbeitsbelastung beläuft sich schnell auf zehn Prozent eines Vollpensums und ist, je nach Ressort und Kommissionen, noch höher.

Als ehemaliger Feuerwehr-Kommandant und durch meine berufliche Tätigkeit war ich mit Fragen meines Ressorts „Sicherheit“ (Feuerwehr und Zivilschutz) vertraut. Trotzdem waren der Besuch von Feuerwehr- und Zivilschutzübungen und die Rapporte derselben für mich sehr wichtig, lernte ich doch so die bestehenden Probleme und Fragen vor Ort kennen. Aus der bestehenden Feuerwehr der Munizipalgemeinde wurde in der Folge die heutige Struktur der Feuerwehr gebildet. Die ehemaligen Züge Wiezikon und Busswil wurden mit den Zügen aus Sirnach vereint. Dies hat sich bewährt. Als Vertreter eines Gemeindeteils hat man ein besonderes Interesse an dessen Anliegen, in meinem Fall von Wiezikon. Aber man muss trotzdem das Interesse aller Einwohner berücksichtigen und manchmal die eigenen Wünsche zurücksetzen.

Durch die Armeereformen 95 und XXI wird auch der Zivilschutz betroffen. Aus diesen Gründen trafen sich die Verantwortlichen des Bezirks und beschlossen, einen Zivilschutz-Zusammenschluss zu prüfen. Eine Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von R. Kilchenmann leistete die Vorarbeiten zu einem Zusammenschluss. Die Gemeinderäte der betroffenen Gemeinden (Bichelsee/Balterswil, Eschlikon, Fischingen, Münchwilen, Sirnach, Wängi) stimmte diesem Projekt zu. Nun ist eine weitere Arbeitsgruppe für die Realisierung an der Arbeit. 2004 sollte die neue Organisation einsatzbereit sein.

EN: Erlebstest du Höhepunkte, Erfolge und Negatives?

HK: Enttäuschend waren oftmals die Reaktionen aus der Bevölkerung, wenn ein unpopulärer Entscheid gefällt werden musste.

EN: Konntest du Erfahrungen aus deinem Berufsleben und von früheren politischen Mandaten einbringen, nutzen?

HK: Wie bereits erwähnt konnte ich auch Kenntnisse aus Beruf und anderen Tätigkeiten nutzen. Mit dem Wissen über Vorgänge in der ehemaligen Ortsgemeinde Wiezikon und im Dorfgeschehen konnten Zusammenhänge aufgezeigt und erklärt werden.

EN: Wem kommt die zurückgewonnene Zeit zugut?

HK: Trotz der neu gewonnenen Zeit ist es mir noch nie langweilig geworden. Der Einsatz für die Thurgauer 200-Jahr-Feier in Frauenfeld war zeitraubend. In meiner „Budik“, der ehemaligen Stickerei, verbringe ich recht viel Zeit bei der Renovation eines Schrankes. Da es diesen Sommer recht warm war, möchte ich im Herbst noch einige Velotouren und Wanderungen machen; bei schlechtem Wetter steht die Briefmarken-

sammlung auf dem Programm. Aber es sind auch schon die Vorbereitungen für das nächste Dorffest angelaufen und manchmal helfe ich einfach, wenn jemand „i de Chrott isch“.

RUEDI WENDEL

EGGER NACHRICHTEN (EN): In welchem Jahr wurdest du gewählt? Erinnerst du dich an die Vorgeschichte?

RUEDI WENDEL (RW): Die Wahlen 1999 waren geprägt vom Kampf um das Amt des Gemeindeammanns, so dass diese Zeit für mich recht ruhig war. Gefreut hat mich damals, wieviele Freunde und Bekannte mich unterstützten und ermutigten.

EN: Bitte ein paar Angaben zu deiner Arbeit im Gemeinderat!

RW: Die Arbeit im Gemeinderat habe ich in guter Erinnerung; die Stimmung war gut, man konnte verschiedener Meinung sein und trotzdem im guten Einvernehmen auseinandergehen. Trotzdem war die Arbeitsbelastung so gross, dass ich mich nach nur einer Amtsperiode entschloss, wieder aufzuhören. Auch war die Arbeit nicht allzu verschieden von meiner beruflichen Tätigkeit. Darum war es nicht Ausgleich, sondern zusätzliche Arbeit.

EN: Höhepunkte, Erfolge, Negatives?

RW: Ich hatte das Glück, mein Wunschressort (Kultur, Jugend, Sport) zu erhalten. Durch meine Tätigkeit als Lehrer kenne ich viele jüngere und junge Sirnacher, was mir zum Beispiel die Kontakte mit dem Jugendtreff erleichterte und darum auch viel Freude machte. In guter Erinnerung habe ich auch die Arbeit mit den Redaktoren der Sirnacher Chronik oder die Organisation der Jungbürgerfeier, die manchmal fast so etwas wie eine Klassenzusammenkunft mit ehemaligen Schülern wurde. Eher Mühe machte mir, wie gross die Erwartungen an einen Gemeinderat sind, sich überall zu zeigen und mitzumachen. Diese Erwartungen konnte ich nicht immer erfüllen.

EN: Konntest du Erfahrungen aus deinem Berufsleben und von früheren politischen Mandaten einbringen, nutzen?

RW: Natürlich gibt es einige Berührungs punkte zwischen politischer Gemeinde und Schule. In diesem Bereich konnte ich sicher von meiner täglichen Arbeit profitieren. Mein früheres Amt als Präsident der evangelischen Kirchgemeinde hat mir sicher auch geholfen wie auch die zwölf Jahre bei der Kulturorganisation „büx“. Damit waren einerseits Behörde-

tätigkeit und andererseits die Bedürfnisse im Kulturbereich für mich nichts Neues.

EN: Wem kommt die zurückgewonnene Zeit zugut?

RW: In diesem sehr schönen Sommer hatte ich mehr Zeit, um schwimmen zu gehen; das habe ich genossen! Ich hoffe auch, dass ich wieder vermehrt dazu komme, Musik zu machen; auch im und ums Haus wartet noch einiges an Arbeit. Es wird mir nicht so schnell langweilig werden!

LEO KOLLER

EGGER NACHRICHTEN (EN): Wer ist Leo Koller?

LEO KOLLER (LK): Zusammen mit meiner Frau Yvonne und der Tochter Larissa wohne ich seit 1999 an der Steigackerstrasse in Wiezikon.

Ich wurde 1959 in Siebnen SZ geboren, wo ich auch aufwuchs. Nach der Sekundarschule schloss ich eine Lehre als Betriebsdisponent bei den SBB ab. In den Wanderjahren kam ich nach dem Glarnerland schon bald in den Thurgau und lebte viele Jahre in Eschenz. Von hier aus machte ich Ablösungen in der ganzen Ostschweiz.

Nachdem ich vier Jahre in Zurzach geamtet hatte, meldete ich mich als Bahnhofvorstand nach Stein am Rhein, wieder zurück in meine Wahlheimat am Untersee. Zwischen 1990 und 1997 durfte ich als Bahnhofvorstand einem kleinen Team vorstehen, welches den Zugverkehr in die Richtungen Winterthur, Schaffhausen und Kreuzlingen regelte. Zudem galt es den sehr intensiven Touristenverkehr (Vermieten von Fahrrädern), Billettverkauf und den an der Grenze wichtigen Fremdgeldumtausch zu betreuen. In Stein am Rhein übernahm ich auch öffentliche Ämter, z.B. Präsidium des Männerchors und Vorstandsmitglied beim Verkehrsverein Stein am Rhein. Bei den SBB absolvierte ich noch nebenbei eine Stage im Fahrplanbüro Zürich.

Als die Mittelthurgaubahn vom Bundesrat den Zuschlag zur Übernahme der Seelinie erhielt, wollte ich nicht zu der Mittelthurgaubahn übertreten; deshalb kam ich als Fahrdienstleiter nach Winterthur. In Zukunft wollte ich aber lieber wieder einen Bahnhof leiten, darum wurde mir die Leitung des Bahnhofumbaus in Eschlikon angeboten, welcher von 1999 bis 2001 dauerte.

In der Zwischenzeit war die Zukunft des Bahnhof Eschlikon entschieden. Es sollte das neue Konzept von „AVEC“ verwirklicht werden. (Es gab bis dahin erst drei AVEC's in Mettmenstetten, Schüpfen und Brügg. Insgesamt soll es gesamtschweizerisch zwischen 40 und 50

solche AVEC's geben). Ich bewarb mich als Franchiser und erhielt den Zuschlag. Meine Frau und ich gründeten eine eigene Firma (Koller-Zumsteg AG), bei der ich nun seit September 2001 als Geschäftsführer und Unternehmer tätig bin. Am 1. Juni 2003 trat ich mein Amt als Vertreter der ehemaligen Ortsgemeinde Wiezikon und von Horben-Egg aus der ehemaligen Ortsgemeinde Horben im Sirnacher Gemeinderat an.

EN: Wie sind Sie auf den Wohnort Wiezikon gekommen?

LK: Als ich mich in Winterthur als Fahrdienstleiter neu orientierte, entschied ich mich mit meiner Frau Yvonne und unserer Tochter Larissa, ein Eigenheim zu beschaffen, welches an zentraler Lage zwischen Winterthur, Wil und St.Gallen liegen sollte. Auf ein Inserat hin besichtigten wir im Herbst 1998 einen Bauplatz einer Ueberbauung in Wiezikon. Das Angebot entsprach aber nicht unserer Vorstellung, doch verliebten wir uns sofort in den Ort Wiezikon und dessen Lage. An der Steigackerstrasse fiel uns gerade das dort angebotene Bauland auf. So wurde bald aus den Plänen unser eigenes Heim, welches wir im September 1999 beziehen durften. Uns imponierte damals schon das schnelle Be-willigungsverfahren der Gemeinde Sirnach.

EN: Berichten Sie bitte von Beruf, Freizeit und Hobby!

LK: Unser Betrieb ist an 365 Tagen pro Jahr geöffnet; deshalb beansprucht unser Geschäft den grössten Teil meiner Zeit. Vor allem in der Startphase musste ich überdurchschnittlich viele Stunden investieren. Auch heute gibt es Spitzentage, an denen ich bis zu 14 Stunden im Geschäft bin (z.B. an starken Wochenenden, Ostern, Pfingsten, 1. August). Ich konnte aber in der Zwischenzeit mein Arbeitspensum so reduzieren, dass auch mir noch für andere wichtige Dinge Platz bleibt. Möglichst viel Zeit davon möchte ich mit der Familie verbringen. Ich bin täglich mit meinem Hund mindestens eine Stunde in der freien Natur unterwegs. Ich singe im Männerchor Eschlikon; ab und zu liegt auch ein Jass drin und neuerdings wende ich einen Teil meiner Zeit für die Politik auf, welche ich als sehr spannend empfinde.

EN: Schildern Sie bitte Ihren Eintritt in die Politik!

LK: Im Herbst 2002 wurde ich von verschiedenen Seiten angefragt, ob ich nicht Lust hätte, in die Politik der Gemeinde Sirnach einzusteigen. Da meine Arbeitsbelastung gross war und meine Familie auch Anspruch auf meine Anwesenheit hat, musste ich mir die Sache sehr gründlich überlegen. Ich interessiere mich natürlich für das Geschehen in meiner Wohn-

gemeinde und vor allem, was Wiezikon betrifft. Ich habe mich diesbezüglich auch schon für ein Anliegen erfolgreich eingesetzt. Diese Herausforderung, einmal in einen neuen Bereich Einblick zu erhalten, reizte mich natürlich. Nach langen Ueberlegungen und zeitlichen Abwägungen entschloss ich, mich dieser neuen Aufgabe zu stellen.

Ich erfuhr danach eine erfreuliche Unterstützung seitens der Wieziker und natürlich auch vieler Sirnacher. Der Wahlkampf wurde durch das Komitee hervorragend geführt; ich möchte allen Mitstreitern nochmals recht herzlich danken. Die Hauptrunde – die Podiumsdiskussion im Dreitannensaal – empfand ich als fair und spannend.

EN: Skizzieren Sie Ihre ersten Eindrücke zu Ihrer Gemeinderats-Arbeit!

LK: Als neuer Gemeinderat bekam ich als versierter Vertreter natürlich das Ressort öffentlicher Verkehr. Aber dazu gehört auch das Ressort mit drei happyen aktuellen Geschäften: Ich darf das durch den abtretenden Gemeinderat beschlossene neue Feuerwehrdepot zur Ausführung bringen, die beschlossene thematische Trennung des unteren und oberen Friedhofs planen und die neue Organisation des Zivilschutzes im Hinterthurgau einleiten.

EN: Haben Sie schon Wieziker/Horber/Egger Anliegen mit Handlungsbedarf ausgemacht?

LK: Es sind schon Einwohner von Wiezikon wie auch von Sirnach auf mich zugekommen. Mir liegt es natürlich sehr am Herzen, dass mir die Bevölkerung von Wiezikon/Egg/Horben ihre Anliegen vorbringt. Je mehr Personen das gleiche Anliegen haben und dieses im Einklang mit dem Leitbild Sirnach steht, desto grösser ist die Chance, dass ich im Gemeinderat eine Mehrheit finden kann. Auch bin ich bereit, Anregungen via Egger Nachrichten entgegenzunehmen. Ich werde sicher ab und zu die Gelegenheit nutzen, über die Egger Nachrichten zu kommunizieren.

2. BERICHT AUS DEM GEMEINDEHAUS

Leo Koller, Gemeinderat

MEINE ERSTEN HUNDERT TAGE IM GEMEINDERAT SIRNACH

In meinen ersten Ausführungen in den EGGER NACHRICHTEN berichte ich, was sich in den ersten hundert Tagen meiner Mitgliedschaft im Gemeinderat Sirnach in meinen Ressorts bewegt hat.

ÖFFENTLICHER VERKEHR UND FRIEDHÖFE

Im öffentlichen Verkehr konnte die Gemeinde Sirnach beim Kanton eine Verbesserung im heutigen Busfahrplan erwirken. Ab dem Fahrplanwechsel im Dezember 03 soll die Linie von Wiezikon nach Wil wieder in die frühere Fahrplanlage gebracht werden. Das ergibt für Wiezikon und Sirnach wieder bessere Anschlüsse in Wil an die Züge aller Richtungen.

Zur Zeit ist die Firma Rutishauser in Stachen daran, ein Projekt für die beiden Friedhöfe zu berechnen. Es ist beabsichtigt, dass im Frühjahr 2004 das Projekt dem Stimmbürger vorgelegt werden kann. Zur Erinnerung: Der frühere Gemeinderat hat sich für eine thematische Trennung der beiden Friedhöfe entschieden. Wird das Projekt von den Stimmberichtigten gutgeheissen, werden in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren der obere Friedhof für Erdbestattungen und der untere Friedhof für Urnenbestattungen hergerichtet. Zudem werden die Friedhöfe neu gestaltet und das Erscheinungsbild verbessert.

ZIVILSCHUTZ UND FEUERWEHR

Die Vorbereitungen beim Zivilschutz zum Zusammenschluss zur Zivilschutzorganisation (ZSO) Hinterthurgau sind soweit vorangeschritten, dass die Umsetzung sofort beginnen kann, wenn der Kanton mit seinen Ausführungen soweit ist.

Beim geplanten Feuerwehrdepot wurden wir vom Regierungsrat und der Gebäudeversicherung angefragt, ob die Gemeinde Sirnach bereit wäre, nochmals mit Münchwilen über ein Zusammengehen zu verhandeln. Der Gemeinderat ist brüskiert und nimmt mit Erstaunen zur Kenntnis, dass sich der Regierungsrat und die Gebäudeversicherung in dieser Form in die Geschäfte der Gemeinde Sirnach einmischen. Die einseitige Berichterstattung in den Medien, inszeniert durch die Gemeinde Münchwilen, veranlasste den Gemeinderat Sirnach, seine Sicht ebenfalls darzustellen. Dies umso mehr, als die Politische Gemeinde Sirnach die Frage eines allfälligen Zusammenschlusses sachlich und äusserst genau geprüft und sich überdurchschnittlich stark engagiert hat.

Den Ausschlag für ein Nichteintreten in einen Zusammenschluss der beiden Feuerwehren hat die Tatsache ergeben, dass auch nach mehreren Gesprächsrunden nur **ein** Verhandlungspartner einen finanziellen Vorteil in der Höhe von zwei Steuerprozenten aus dieser Übung ziehen würde. Für Sirnach hat sich die Situation so eindeutig dargestellt, dass unter den gegebenen Umständen und unter Würdigung des gesell-

schaftlichen Stellenwertes der Feuerwehr als Bestandteil unserer Gemeinde nur ein Alleingang in Frage kommt. Ein solcher Alleingang wäre im Übrigen auch ohne Subventionen des Kantons aus den Mitteln der Feuerwehrsteuer problemlos zu finanzieren.

Im Sinne der Effizienz und der Wirtschaftlichkeit der Feuerwehren sowie der Nutzung von Synergien ist der Gemeinderat bereit, unter Führung des Feuerschutzamtes erneut über das Thema zu diskutieren. Er ist dies aber nur, weil im Schreiben des Regierungsrates zugesichert wird, dass alle Optionen der Zusammenarbeit offen sind. Unter diesem Aspekt regt der Gemeinderat an zu prüfen, ob nebst Sirnach und Münchwilen auch noch andere Gemeinden (z.B. Eschlikon) mit ins Boot geholt werden sollten. Im Vertrauen darauf, dass alle Beteiligten im Sinne des Konzeptes „Feuerwehr Thurgau 2000 plus“ zur Stärkung der Feuerwehren beitragen wollen, ist der Gemeinderat Sirnach auch bereit, die Projektierung eines eigenen Feuerwehrdepots auf Zusehen hin zu sistieren. Des Weiteren verlangt der Gemeinderat Sirnach, dass die Verhandlungen zügig geführt und die Lösungsprozesse nicht verschleppt werden. Wir erwarten, dem Stimmbürger im Frühjahr 2004 ein entscheidungsreifes Projekt vorlegen zu können.

3. BUNDESFEIER

Ruedi Isler

URCHIGER AUFTAKT

Zum ersten Mal fand die Bundesfeier der Politischen Gemeinde Sirnach in der Egg statt. Man konnte gespannt sein, wie viele Leute aus Sirnach und Busswil den Weg an den äussersten Rand der Gemeinde finden würden. Am Wetter konnte es nicht gelegen haben, dass diese nicht eben scharenweise erschienen, denn die Sonne sorgte für einen lauschigen Abend wie schon so manche Woche zuvor in diesem Sommer.

Immerhin füllten sich die 150 bereitgestellten Sitzplätze in der Turnhalle ab 20 Uhr nach und nach. Freilich blieb man zuerst im Freien, um auf dem Schulhausplatz den urchigen Klängen des Alphorntrios vom Strickhof zu lauschen und die Künste des Fahnenchwingers Sepp Appert vom Steinbruch zu bewundern. Griff sicher erfassste er jedesmal trotz der Bise die hoch in die Luft geworfene Schweizerfahne. Kilian, sein jüngster Sohn, stand neben ihm und schwenkte seine Fahne schon tüchtig mit. Viele konnten schon jetzt den verführerischen Düften vom

Wurstgrill beim Eingang zum Mehrzweckgebäude nicht widerstehen und verpflegten sich gleich noch ausgiebig.

In der Turnhalle verkürzte Konis Rentnerband die Wartezeit bis zur Festrede und diente nach dieser als willkommene Unterstützung beim Singen des Schweizer Psalms und des Thurgauer Liedes. Besondere Freude bereiteten die Darbietungen der Geschwister Silvia, Christina und Philipp Appert. Als „Echo vom Steinbruch“ boten sie mit Querflöte, Klarinette und Handorgel oder Klavier frei und fehlerlos schöne Hausmusik. Die Schwestern in den schmucken Schwyzer Werktagstrachten sangen sich danach sogar noch als Jodelduo in die Herzen der Zuhörerinnen.



Von links: Christina, Silvia u. Philipp Appert (Foto R.Lob)

LOKALPATRIOT MIT LEIB UND SEELE

Jürg Baumberger, frisch in den Sirnacher Gemeinderat gewählter Ressortchef für Kultur, amtete als Festredner. Er stellte die Frage „Was feiern wir?“ an den Anfang seiner Ausführungen und gab die Antwort gleich selber: „Unser Land in der Vielfalt seiner Geschichte, Demokratie, Kultur, seiner Landschaften und Landesteile – kurz, alles, was uns freut

an der Schweiz. Vor allem aber feiern wir uns selbst.“ Der Redner ging nun der Frage nach dem Wir nach. DEN Schweizer gebe es ja nicht, denn jeder definiere sich individuell durch seine Herkunft und Neigungen. Das Wir bestehe aus lauter Ichs. Für Baumberger selber griffen die Bezeichnungen Schweizer, Thurgauer, Hinterthurgauer, Sirnacher zu kurz, denn letztlich sei er derjenige, der einsam an seinem Teich am Hauweg sitze und die Molche beobachte. Insofern sei er ein Lokalpatriot, dies aber mit Leib und Seele. Dazu bekenne er sich.

„Durch die vielen Ichs im Wir ergibt sich eine reiche Vielfalt, die wir ja so schätzen“, fuhr Baumberger fort. Diese Vielfalt sei zwar schön, aber nicht nur, denn sie verursache auch Spannungen, etwa zwischen Frauen und Männern, Alt und Jung, Arm und Reich, politischen Parteien, Bauern und Bänklern, Jodlern und Rockern. Trotzdem sei die Buntheit der Einfarbigkeit vorzuziehen, wenn sie mit Toleranz verbunden sei. Die Mehrheit müsse auf die Minderheiten hören, denn auch diese hätten Positives beizutragen.

Übrigens sei gerade der Sirnacher Beitrag zum Kantonsjubiläum ein lobenswertes Beispiel des Zusammenstehens der Vielfalt in einer Gemeinde. „Solche Zellen bilden das Fundament der Schweiz. Freilich wissen wir alle, dass es nicht nur zu bewahren, sondern auch weiterzubauen gilt. Wenn sich die Welt verändert, müssen auch wir uns verändern. Aber daran arbeiten wir durchs Jahr; heute feiern WIR!“, schloss Jürg Baumberger seine Ausführungen, die dem engagiert Referierenden verdienten Applaus eintrugen.

FUNKEN UND FEUERWERK TROTZ TROCKENHEIT

Beim Einnachten verteilte alt Gemeinderat Heinrich Keller aus Wiezikon Fackeln an die erwartungsfrohe Jugend. Bald zog die Schar zum Funkenplatz hinauf, der reichlich nah bei der Schulanlage Richtung Than vorbereitet worden war. Die Fackeln liessen den grossen dürren Holzhaufen in Kürze lichterloh brennen. Ein Tisch mit „Abschussrampen“ in der Nähe ermöglichte ein gefahrloses Abbrennen des mitgebrachten Feuerwerks. In Anbetracht der ungewöhnlich grossen Trockenheit hatte „unser“ Feuerwehrkommandant Roman Schwager vorsorglich das Tanklöschfahrzeug bereitstellen und eine Wasserleitung legen lassen.

AUSKLANG UND DANK

Im Mehrzweckgebäude konnte man sich's danach in der Festwirt-

schaft des Dorfvereins Wiezikon zu den Klängen von Konis Rentnerband noch lange wohl sein lassen. Den vielen Helferinnen und Helfern, ohne deren uneigennütziger Arbeit diese Bundesfeier nicht hätte gelingen können, gebührt ein herzliches Dankeschön!



POLITISCHE GE-MEINDE ESCHLIKON

1. WECHSEL IM GEMEINDE-RAT

Ruedi Isler

2003 war ein Wahljahr. Nach vier Jahren als Vertreter Hurnens im Gemeinderat der

Politischen Gemeinde (PG) Eschlikon trat Adolf Müller von seinem Amt zurück. Für seine grosse Arbeit an dieser wichtigen Schaltstelle, aber auch für sein früheres Engagement in verschiedenen anderen wichtigen öffentlichen Ämtern sei ihm hier ganz herzlich gedankt.

Mirjam Schär Vogel trat nach ihrer ehrenvollen Wahl am 1. Juni seine Nachfolge an. Beide stellten sich den EGGER NACHRICHTEN bereitwillig für ein Interview zur Verfügung.

ADOLF MÜLLER

EGGER NACHRICHTEN (EN): In welchem Jahr wurdest du gewählt? Erinnerst du dich an die Vorgeschichte?

ADOLF MÜLLER (AM): In den Gemeinderat Eschlikon wurde ich im Jahr 1999 gewählt. Bei der Bildung der PG Eschlikon aus den Ortsgemeinden (OG) Eschlikon und Wallenwil und einem Teil der OG Horben wurde festgelegt, dass der Gemeindeteil Hurnen, Riethof, Friedtal, Than, Eichholz und Fliegenast bis 2007 im Gemeinderat Eschlikon vertreten sein müsse. Von der Gründung der Gemeinde Eschlikon am 1.1.1997 bis zum Ende der Amtszeit am 31.5.1999 vertrat der bisherige Ortsvorsteher der OG Horben, Paul Müller, Riethof, unseren Gemeindeteil und leistete beim Aufbau der neuen PG ausgezeichnete Arbeit.

Nach seinem Rücktritt musste ein neuer Vertreter gefunden werden. Auf Ende Februar 1999 hatte ich mich vorzeitig im Alter von 62 Jahren pensionieren lassen. Dass ich nun Zeit hatte für ein neues Amt, merkten

bald einige Stimmbürger in Hurnen. So wurde ich als Nachfolger von Paul Müller vorgeschlagen und als einziger Kandidat aus dem Gemeindeteil Hurnen auch ohne Wahlkampf gewählt.

EN: Bitte ein paar Angaben zu deiner Arbeit im Gemeinderat!

AM: Im Gemeinderat betreute ich die Ressorts Hochbau und Umwelt und wirkte zudem als Vizegemeindeammann. Das Ressort Hochbau ist verantwortlich für die Prüfung der Baugesuche und die Baukontrollen. Die Baukommission, deren Präsident ich war, hatte alle Baugesuche zu prüfen und dem Gemeinderat Antrag auf Erteilung der Baubewilligung zu stellen. Eschlikon ist zu klein für die Anstellung eines professionellen Bausekretärs. So lastete die Prüfung der Baugesuche und die Kontrolle der Neu- und Umbauten auf den Mitgliedern der Baukommission.

Im Ressort Umwelt hatte ich mich vor allem mit Fragen der Entsorgung zu befassen. Für einzelne Sammelstellen für wieder verwertbare Abfälle mussten neue Lösungen gesucht werden. Für das Grüngut konnten wir gemeinsam mit der Gemeinde Bichelsee-Balzerswil eine neue Kompostieranlage erstellen. Nachdem bei der Firma InnoRecycling AG in Eschlikon eine Sammelstelle für Altglas eingerichtet werden konnte und bei dieser Firma alle Arten von Altstoffen abgeliefert werden können, wurden zwei bisherige Sammelstellen aufgehoben, die mit grossem Betreuungsaufwand durch die Gemeinde verbunden waren.

Die Arbeitsbelastung war für einen Pensionierten erträglich, wäre aber neben einer vollen Berufstätigkeit kaum zu leisten gewesen. Weil ich auch während des Tages verfügbar war, hatte ich an vielen Tagungen und Besprechungen die Gemeinde zu vertreten. Diese vielen über die ganze Woche verteilten Termine wurden mit der Zeit zur Belastung.

EN: Erlebstest du Höhepunkte und Negatives?

AM: Die Arbeit im Gemeinderat empfand ich als sehr interessant und anregend. Dass es in Bevölkerung und Behörde verschiedene Ansichten über die sinnvolle Lösung von Problemen gibt, ist selbstverständlich. In den meisten Fällen gelang es aber, im Gespräch mit den Betroffenen sinnvolle und von allen Beteiligten akzeptierte Lösungen zu finden.

Als besonderer Erfolg während meiner Amtszeit ist wohl der gelungene Abschluss der Ortsplanung zu erwähnen. Damit wurden die für die drei ehemaligen Ortsgemeinden unterschiedlichen Bauvorschriften vereinheitlicht. Auch dass für das Problem der Abfall-Sammelstellen eine befriedigende Lösung gefunden wurde, empfinde ich als Erfolg.

Eine negative Erfahrung machte mir aber zu schaffen. Im Zusammenhang mit Bauvorhaben bin ich oft mit erbitterten Streitigkeiten zwischen Nachbarn konfrontiert worden. Für mich war erschreckend, aus welch kleinlichen, für Außenstehende unverständlichen Gründen sich Nachbarn während Jahren gegenseitig das Leben schwer machen können. Dabei scheiterten oft alle gut gemeinten Vermittlungsversuche an der starren und unversöhnlichen Haltung der sich streitenden Parteien.

EN: Konntest du Erfahrungen aus deinem Berufsleben und früheren politischen Mandaten einbringen, nutzen?

AM: Die Erfahrungen aus den früheren Tätigkeiten als Schulleiter des Technikums Winterthur, als Schulpräsident der Schulgemeinde Egg und als Mitglied der Ortskommission Horben waren für meine Tätigkeit im Gemeinderat ausserordentlich wertvoll. Viele Probleme sind nur zu verstehen, wenn man ihre geschichtliche Entwicklung kennt. Die frühere Arbeit in den Behörden von Schule und Ortsgemeinde hat mir diese Informationen über die Vergangenheit geliefert.

EN: Wem kommt die zurückgewonnene Zeit zugut?

AM: In meinem Kalender sind nun nur noch wenige Termine zu finden. So können meine Frau und ich spontan Wanderungen, Ausflüge und Reisen machen. Bei der Pensionierung hatte ich mir vorgenommen, mich wieder vermehrt mit meinem Fachgebiet, der Mathematik, zu befassen. Während der Zeit im Gemeinderat konnte dieser Vorsatz nicht umgesetzt werden. Nun aber kann ich endlich früher gekaufte, aber nie gelesene Fachbücher in Ruhe lesen. Dazu eignet sich dieser heisse Sommer sehr gut. Auch finde ich nun wieder etwas mehr Zeit für die Pflege und den Ausbau meiner Modelleisenbahnanlage im Estrich. Auch regelmässige kleine oder grössere Velotouren stehen auf dem Programm, vor allem wenn die Temperaturen hoffentlich bald wieder erträglicher werden.

MIRJAM SCHÄR

EGGER NACHRICHTEN (EN): Wer ist Mirjam Schär?

MIRJAM SCHÄR (MS): Aufgewachsen bin ich – als jüngstes von sieben Kindern – auf einem Bauernhof in einem kleinen Weiler im Oberthurgau. Nach Primar- und Sekundarschule absolvierte ich ein Haushaltslehrjahr in der Westschweiz und danach die kaufmännische Lehre bei der Gemeindeverwaltung in Bürglen TG. Hier hatte ich dann auch den ersten Kontakt zur Gemeindeverwaltung und zur Arbeit des Gemeinderates.

Bald nach Abschluss der Lehre hatte ich das Bedürfnis, mich weiter zu bilden und entschloss mich zum Besuch der Zweitweg-Matura. Während dieser Weiterbildung arbeitete ich im Sekretariat einer Unternehmensberatung. In dieser Zeit lernte ich auch meinen Mann kennen. Wir heirateten 1996 und zogen gemeinsam nach Frauenfeld.

Nach Abschluss der Matura studierte ich an der Uni Zürich Geschichte und Publizistikwissenschaften. 1999 zogen wir nach Hurnen und seit drei Jahren arbeite ich bei JohnsonDiversey (resp. Diversey-Lever) in Münchwilen.

EN: Wie sind Sie auf den Wohnort Hurnen gekommen?

MS: Auf unsere Wohnung in der alten Post in Hurnen sind wir eher zufällig gestossen; eigentlich wollten wir (bedingt durch unsere Arbeits- und Studienorte) eher etwas näher an die Stadt Zürich ziehen. Trotzdem haben wir uns diesen Hausteil angeschaut und uns auf Anhieb in die Wohnung und das sympathische Dörfchen „verliebt“. Wir haben uns hier von Anfang an sehr wohl und „zu Hause“ gefühlt.

EN: Bitte einige Hinweise auf Ihre Berufsarbeit und Freizeit!

MS: Meine Arbeit bei JohnsonDiversey in Münchwilen macht mir viel Freude. Ich arbeite im Personalwesen und bin unter anderem zuständig für die Begleitung von Rekrutierungen, für die Lehrlingsausbildung und für Kommunikation. Ich schätze die Vielseitigkeit meiner Aufgaben und die offene und angenehme Unternehmenskultur.

In meiner Freizeit – die seit meinem Eintritt in den Gemeinderat etwas knapper geworden ist – nimmt die klassische Musik einen hohen Stellenwert ein. Mein Mann und ich sind begeisterte Operngänger; mich fasziniert das Zusammenspiel von Theater und Musik. Ausserdem koche (und esse...) ich sehr gerne, geniesse sehr gern ein Glas Rotwein und bin gerne mit Freunden für einen gemütlichen Jass zusammen.

EN: Wie erfuhren Sie bisher die politische Arbeit?

MS: Die Arbeit im Gemeinderat begann für mich sehr spannend – ich bin mit vielen Themen konfrontiert, die mich früher nur am Rande beschäftigt hatten. So hiess (und heisst) es für mich zuerst einmal: viel lesen, viel fragen und zuhören. Meine Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat haben mich herzlich „aufgenommen“; das hat mir den Einstieg erleichtert und macht die gemeinsame Arbeit angenehm. Ich freue mich, dass ich das Ressort Kultur, Freizeit und Sport betreuen darf und möchte dabei (wie mein Vorgänger) gerne weiterhin eng mit den zahl-

reichen Vereinen zusammen arbeiten.

EN: Wie erlebten Sie den Wahlkampf?

MS: Wahlkampf ist an dieser Stelle – wenigstens für meine Wahl – nicht unbedingt das richtige Wort; ich habe ja keinen „Kampf“ führen müssen... Wie bereits erwähnt, fühlen wir uns in Hurnen sehr wohl und dürfen in der Gemeinde Eschlikon von einer guten Infrastruktur und einem intakten Gemeindeleben profitieren. Dies waren für mich Gründe, warum ich mich für dieses Amt zur Verfügung stellte und gerne bei den vielfältigen Aufgaben mitarbeiten wollte. Ich habe mich sehr über das Wahlresultat gefreut und danke an dieser Stelle den Wählerinnen und Wählern für das entgegengebrachte Vertrauen.

EN: Wie möchten Sie Hurner Anliegen im Gemeinderat vertreten?

MS: Ich bin als Vertreterin von Hurnen in den Gemeinderat gewählt worden. Das ist wichtig für mich, weil ich in Hurnen zu Hause bin und wir hier auch sehr gute nachbarschaftliche Kontakte pflegen. Mein Vorgänger, Adolf Müller, hat jeweils in den Egger Nachrichten aus dem Gemeinderat berichtet. Ich darf diese Tradition weiterführen; darauf freue ich mich! Natürlich bin ich offen und dankbar für Anliegen, Hinweise und Fragen von Hurnerinnen und Hurnern. Rufen Sie mich an oder kommen Sie vorbei!

2. AUS DEM GEMEINDEHAUS

Mirjam Schär, Gemeinderätin

NEUE AMTSPERIODE DES GEMEINDERATES

Seit dem 1. Juni amtet der Gemeinderat in der neuen Zusammensetzung. Eine erste spannende und arbeitsintensive Phase des sich Kennenlernens und des Einarbeitens der neuen Gemeinderäte ist bereits vorbei – nichts desto trotz gibt es für mich immer noch viel Neues zu lernen und ich bin noch weit von der „Routine“ entfernt. So ist dies mein erster Bericht aus dem Gemeinderat an die EGGER NACHRICHTEN und ich freue mich, dass ich diese Aufgabe von meinem Vorgänger, Adolf Müller, übernehmen durfte.

Ende Juni traf sich der neu konstituierte Gemeinderat im Kloster Fischingen, um die Schwerpunkte für die kommende Legislaturperiode zu definieren. Gleichzeitig wurden Verhaltens- und Vorgehensweisen für die künftige Arbeit gemeinsam abgesprochen und vereinbart. Folgende zentrale Aufgaben kristallisierten sich heraus:

- Sicherung und Ausbau der Wohn- und Lebensqualität für alle
 - Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit zur Unterstützung und Förderung des einheimischen Gewerbes
 - Pflege der Informationspolitik
 - Gestaltung und Pflege einer umsichtigen, nachhaltigen Finanzpolitik
 - Werterhaltung der Infrastruktur
 - Intensivierung der Zusammenarbeit Schule und politischer Gemeinde
 - Weitere Verbesserung der Dienstleistungen und Verstärkung der Kundenorientierung der Gemeindeverwaltung
- In einem nächsten Schritt werden nun die detaillierten Zielsetzungen und die damit verbundenen Massnahmen erarbeitet.

HURNER LEHRLINGE IM GEMEINDEHAUS, JUNGBÜRGERFEIER

Eveline Thalmann, Hurnen, beendete Ende Juli 2003 ihre dreijährige Lehre als kaufmännische Angestellte auf der Gemeindeverwaltung Eschlikon. Sie hat die Lehrabschlussprüfung erfolgreich bestanden und zusätzlich die Berufsmatura erlangt. Herzliche Gratulation zum erfolgreichen Lehrabschluss und alles Gute auf dem weiteren Lebensweg! Am 4. August hat der neue Lernende Pascal Krützmann, ebenfalls aus Hurnen, die dreijährige Lehre als Kaufmann mit Berufsmatura angetreten.

In Eschlikon wurden 36 Jungbürgerinnen und Jungbürger zur Jungbürgerfeier eingeladen – darunter auch drei Jugendliche aus Hurnen und Riethof. Die Jungbürgerfeier findet am Freitag, 31. Oktober statt. Nach einer Besichtigung der Studios von SF DRS werden die Teilnehmer einer Live-Aufzeichnung der Sendung "Arena" beiwohnen. Wir möchten dadurch das politische Denken und Handeln unserer jungen Mitbürgerinnen und -bürger gezielt fördern. Beim gemeinsamen Nachtessen im Restaurant Säntisblick findet dann die offizielle Feier mit der Übergabe der Jungbürgerurkunde statt.

WASSERKNAPPHEIT, BAUBEWILLIGUNG

Im August rief die Werkkommission aufgrund der lange anhaltenden Schönwetterphase die Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde dazu auf, sparsam mit Wasser umzugehen. Mit diesen empfohlenen Wasser-Sparmassnahmen konnte der Wasserverbrauch in der Gemeinde um 3 bis 5 Prozent reduziert werden. Die Werkkommission ist darüber sehr erfreut und dankt der Bevölkerung für die Einschränkung in ihren Gewohnheiten. Es galt das Verbot, Rasen, Gärten, Bäume und

Sträucher zu bewässern (mit Rasensprenger oder Gartenschlauch) sowie Schwimmbäder zu füllen oder nachzuspeisen. Weiter wurde empfohlen, bei Waschmaschinen und WC-Spülungen die Spartasten zu nutzen, zu duschen statt zu baden, keine Reinigungsarbeiten unter liessendem Wasser auszuführen, auf das Waschen von Fahrzeugen zu verzichten sowie Blumen und Gemüse mit der Spritzkanne zu gießen. Erst am 13. Oktober konnte Entwarnung gegeben werden.

Die Wasserknappheit ist zurückzuführen auf die Senkung des Grundwasserspiegels durch die lang anhaltende Trockenheit. Das Pumpwerk Rüteli, Eschlikon, konnte kein Wasser mehr fördern. Das Wasser aus dem Pumpwerk Rietwies, Wallenwil, war wegen des geringeren Vorkommens vermehrt verunreinigt (hohe Keimzahl) und wurde aus diesem Grund nicht ins Netz eingespiesen. Als kurzfristige Massnahme wurde der Weiher oberhalb des Waldbachs im Bereich des Grundwasservorkommens ausgepumpt. Das geförderte Wasser aus dem Pumpwerk Rietwies wurde auf die Wiesen und Felder ausgebracht, um den natürlichen Wasser-Kreislauf zu fördern. Das im Pumpwerk Büffelden geförderte Wasser und das von anderen Wasserversorgungen ins Netz eingespiesene Wasser konnte aufgrund der aktuellen Leitungsdimension dank voller Pumpenleistung ins Netz gebracht werden.

Im langfristigen Werterhaltungskonzept des Gemeinderates und der Werkkommission ist in naher Zukunft eine Verbesserung dieser Hauptleitung vorgesehen. Für diese grosse Investition werden die Mittel aus der letztes Jahr genehmigten Wasserpreiserhöhung benötigt.

Eine Baubewilligung wurde erteilt an Hansruedi Müller, Riethof 4, Eschlikon, Um- und Anbau Laufstall, auf Grundstück Nr. 2301, Riethof.



WIEZIKON HORBEN

CHRONIK 2003

1. 50 JAHRE BÄCKEREI SPRENGER WIEZIKON

Kurt Sprenger

Es gibt sie noch, die kleinen Familienbetriebe, die keine Mühe scheuen

und allnächtlich für ihre Kundschaft ofenfrische Backwaren herstellen.

Bereits sind es 50 Jahre her, als Emanuel Sprenger und seine Frau am 1. Oktober 1953 die Bäckerei in Wiezikon übernahmen. In der letzten Woche durften nun die Bäckersfamilien EGLI & Sprenger dieses Jubiläum feiern. Ein Jubiläum welches Sie mit einem Schreiben ihrer Kundschaft mitteilten und versicherten, dass auch in Zukunft in Wiezikon das täglich frischgebackene Brot auf dem Tisch bereit liegen werde.

Anlässlich des 50 jährigen Firmenjubiläums wurden Ende letzter Woche

verschiedene Jubiläumsaktionen durchgeführt. So wurde ein neues Jubiläumsbrot gebacken, das sich durch seine spezielle Form mit viel knackiger Kruste auszeichnet. Am Freitag war der 1. Wieziker Fladentag angekündigt. Rund 20 grosse Wächen fanden Ihre Kundschaft. Ebenso beliebt waren der Apfelstrudel am Meter.

Am Samstag wurden rund 10 m Cremeschnitte hergestellt und am Stück verkauft. Ebenso standen Zöpfe am Meter bereit. Als besonderes Dankeschön an die Kundschaft wurden zu dem 300 Glücksbrötli, Stofftaschen und etwas kleines Süßes gratis abgegeben.

Zudem waren am Samstag eine Bauernfamilie mit einem grossen IP Suisse Wagen vor Ort, um über diesen speziellen Getreideanbau zu informieren. An



Das bewährte Egli-Sprenger-Team

dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die IP Suisse und an Marianne und Ernst Aeschlimann für ihren tollen Einsatz!

Nachsatz der Redaktion: Wegen Platzmangels wird die Fortsetzung, die die Firmengeschichte beschreibt, erst in der nächsten Nummer erscheinen. Wir bitten um Verständnis.

2. EIN STRAHLENDER SOMMER

Ruedi Isler

Auch alte Leute können sich nicht erinnern, je einen derart strahlend sonnigen Frühling, Sommer und Frühherbst erlebt zu haben. Dasselbe ist natürlich auch von der Höhe der Temperaturen und der Länge der damit verbundenen Trockenheit zu sagen.

So wurden schweizweit sämtliche bisherigen Temperatur-Maxima überboten mit Spitzen über 40 Grad. Im südbündnerischen Grono hatte es am 12. August gar 41,5 Grad, bei mir in der Egg tags darauf immerhin auch 35,5 . Oft wehte dazu eine Bise. Dies war zwar angenehm, doch trug sie noch das Ihre zur allmählich sich einstellenden Trockenheit bei. Eschlikon kann ein Liedlein davon singen. Hier musste vom 6. August bis 13. Oktober zum Wassersparen aufgerufen werden (siehe S. 28).

Für einmal waren nicht nur die notorisch waldbrandanfälligen Tessiner und Südbündner Gebiete gefährdet. Auch bei uns galt das Verbot, Feuer im Freien zu entfachen. Gleichwohl kam es da und dort zu kleinen Busch- oder Waldbränden, verheerend gar bei Leuk VS (siehe auch Seite 71). An vielen Orten musste am 1. August das Abbrennen des Funkens und von Feuerwerk verboten werden. An verschiedenen Orten verbog die Hitze sogar die Eisenbahnschienen, namentlich auf der Strecke Zürich – Luzern.

Der Hinterthurgau war insofern noch bevorzugt, als es bei uns hin und wieder einmal kurz regnete. Aber nur schon im Thurtal waren die Wiesen und Felder ganz verdorrt. Es wird lange dauern, bis der Grundwasserspiegel überall wieder Normalwerte erreicht.

Die natürlichen Gewässer waren so erwärmt, dass es im Untersee und im anschliessenden Rhein zu einem regelrechten Aal- und Äschensterben kam. Die Tresa zwischen Lusaner- und Langensee brachte es auf die Rekordtemperatur von 30,5 Grad!

Den Schwimmbädern, schattigen Gartenbeizen und Freiluftveranstaltungen bescherte dieses Wetter indes nie dagewesenen Hochbetrieb. So gesehen wird der Sommer 2003 vielen Leuten in angenehmer Erinnerung bleiben.



DIE HERRSCHAFT TANNEGG

EIN VERSUCH, DIE ÜBER
900-JÄHRIGE GESCHICHTE
DER HERRSCHAFT TANNEGG
AUFGUARBEITEN 7.TEIL

Otto Müller

8. DER KAMPF DER TOGGEN- BURGER UM DIE STADT WIL

EINLEITUNG

In der Nr.41 der EGGER NACHRICHTEN wurde aufgezeigt, wie nah beisammen in unserer Region die Wohnsitze des niedersten Adels lagen, weshalb nicht alle Familien die Möglichkeit hatten, ihre Burg auf einem Hügel zu bauen und welche Rolle die Grafen von Toggenburg spielten.

In der vorliegenden Nummer folgt, was aus den alten Urkundenbüchern über diese Familien zusammengetragen werden konnte. Auch wird ersichtlich, wie sehr in der Mitte des 13. Jahrhunderts die Grafen von Toggenburg bei ihrem Kampf um die Stadt Wil auf ihre Dienstmänner aus dem hinteren Thurgau und dem unteren Toggenburg angewiesen waren.

MEINEID UND TREUEBRUCH

Wie das Kloster St.Gallen in den Besitz der Stadt Wil gelangte, wurde in den EGGER NACHRICHTEN Nr. 37/1999 dargestellt. Heute interessieren uns die Punkte 1 und 3 des dort erwähnten Friedensschlusses vom Herbst 1233 . Der Abt darf demnach die Burgen Rengerswil bei Wängi entweder erhalten, zerstören oder sie Graf Diethelm zurückgeben. Auch die Burgen Luterberg bei Wiezikon und Lütisburg darf der Abt zerstören, wenn es ihm beliebt; anders gesagt konnte er über die drei

Burgen frei verfügen. Das heisst, die drei Burgen gehörten bis dahin den Toggenburgern und waren wohl auch von ihnen erbaut worden. Rengerswil und Lütisburg waren sicher, Luterberg sehr wahrscheinlich auch von der Familie bewohnt (siehe bei Luterberg S. 56ff.).

Was tat nun Abt Conrad mit den Burgen? Darüber widersprechen sich die Quellen gewaltig.

C.G.J.Sailer schreibt in seiner Geschichte der Stadt Wil „Zerstörung des Schlosses Rengerswil November 1233“:

„(...) Es war nicht blos die Rache des Siegers, nicht blos die Sorge um Sicherheit, es war auch ein den Gefühlen der Gerechtigkeit gebrachter Zoll, der Conrad von Bussnang bewog, Feuer in das Schloss Rengerswil zu werfen, um diesen Schauplatz einer fluchwürdigen Bluttat gänzlich zu zerstören. Keine Hand legte sich seit her mehr an diese Trümmer; auch Luterberg wurde von Conrad gebrochen, aber es erhob sich wieder schöner, fester und wohnlicher aus seiner Asche.“

Welche Phantasie – man kennt bis heute weder den genauen Standort noch die Ausmasse der Burg...

Im Thurgauer Urkundenbuch¹ steht in der deutschen Zusammenfassung der Ereignisse, geschrieben vom zeitgenössischen St.Galler Chronisten Conrad de Fabaria, dass Gertrud, die Gattin von Diethelm III., in Gerichten ausserhalb der Landgrafschaft Thurgau Hilfe suchte. Der Abt sei dem Unglücklichen (Diethelm III., der Verf.) einigermassen zu Hilfe gekommen und habe ihm in einer Verhandlung bei Luterberg zwischen 1234 und 1236 die Burg Rengerswil und eine andere mit allen Einkünften und Hörigen zurückgegeben.

Nach Bruno Meyer gab der Abt die erwähnten Burgen allerdings nicht freiwillig aus Erbarmen zurück. Gertrud stammte aus dem Welschland. Anders als im Thurgau war es dort üblich, dass der Ehefrau ein Frauengut als Eigentum übertragen wurde. Meyer nimmt nun an, dass die Burgen Rengerswil und Luterberg zu Gertruds Frauengut gehörten und der Abt sie deshalb zurückgeben musste. Es ist anzunehmen, dass die Burg Luterberg zu diesem Zeitpunkt nicht zerstört wurde.

Als sich 1235 der Abt am Hofe des Kaisers befand, beging Diethelm III. von Toggenburg den dritten Friedensbruch. Er zog gegen das Kloster St.Gallen in den Krieg. Mit Gewalt wollte er erhalten, was ihm die

¹ TGUB II, S. 468

Richter nicht zugestanden hatten, obwohl ihm der Friedensschluss von 1233 für diesen Fall wegen Treulosigkeit und Meineid „Acht und Bann“² androhte. Die Ächtung bedeutete, dass ihm seine ehemaligen, gleichrangigen Freunde nicht helfen durften, ohne selber mit Acht und Bann belegt zu werden.

Demnach musste Diethelm III. sein Heer aus Bewaffneten seines eigenen Herrschaftsbereichs bilden – in der Herrschaft Tannegg und im unteren Toggenburg. Aufgrund des Waffenrechts³ war die Rekrutierung von Bauern unzulässig. Die Annahme, die unbedeutenden Burgen und Adelsgeschlechter in unserer Gegend seien erst in dieser Zeit entstanden, ist wohl nicht abwegig. Bauernsöhne wurden angeworben. Diese bauten auf dem Hofe ihres Vaters eine „Burg“ – wohl aus Holz – nach dem Vorbild der entsprechenden Steinbauten.

IST DIE KATZ' AUS DEM HAUS...

Der Abt des Klosters St.Gallen – wie erwähnt Gast des Kaisers – soll nach Eingang der Nachricht von Diethelms Kriegshandlungen gesagt haben: „Es ist kein Wunder, dass die Mäuse zur Herdstatt gehen, wenn die Katze aus dem Hause ist.“ Worauf der Kaiser antwortete: „Ziehet heim, Herr Abt, und verjaget die Mäuse!“ Den Fürsten und Städten der Region St.Gallen erteilte der Kaiser den Befehl, dem Abt bei dieser Fehde zu helfen.

Hier setzt sich der Wiler Chronist J.Sailer in Widerspruch zu den Autoren des Thurgauer Urkundenbuches II, die sich auf die Chronisten des Klosters St.Gallen beziehen. (Danach geschah das oben Geschilderte bereits beim zweiten Friedensbruch vom Frühjahr 1232. Bei dieser Fehde standen der Graf von Kyburg und der Bischof von Konstanz noch auf der Seite der Toggenburger.) Bei diesem dritten Friedensbruch durch Diethelm III. ging es „nur“ um das Schloss Uznach. Dabei hatte die Toggenburger Mannschaft keine Chance; Diethelm wurde genötigt, die Waffen niederzulegen. Am 21. Dezember 1239 starb der St.Galler Abt Conrad, zwei bis drei Jahre später Diethelm III. von Toggenburg.

VERRAT IN WIL

Im Hause Toggenburg folgte mit Kraft ein starker und schlauer Graf, im

² Acht: Ausschluss aus der weltlichen Friedensgemeinschaft

Bann: Ausschluss aus der Kirche (Exkommunikation)

Im Mittelalter hatten beide Strafen für die Betroffenen katastrophale Folgen.

³ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 41/2001

Kloster St.Gallen mit Walther von Trutberg dagegen ein schwacher Abt. Graf Kraft schloss mit Freunden, bei denen es sich um Verräter der Stadt Wil handelte, einen Geheimbund. Im Herbst 1246 zog er mit seinen Getreuen in einer dunklen Nacht vor Wils Tore. Seine Freunde in der Stadt öffneten ein Tor und Wil gelangte wieder in den Besitz der Toggenburger. Der Abt sammelte wohl Truppen bei seinen Verbündeten, doch bevor diese beisammen waren, ritt er nach Konstanz und wurde wieder Predigermönch.

Der neue Abt, Berthold von Falkenstein, warb bei seinen Dienstmännern im Zürich- und Thurgau eine Kriegsmannschaft an. Über 70 Männer zogen auf eigene Kosten vor Wil. Auch die früheren Verbündeten der Toggenburger, der Graf von Kyburg und der Bischof von Konstanz, errichteten je ein Kriegslager vor der Stadt. Diese Übermacht belagerte Wil im Januar/Februar 1247 über fünf Wochen lang, bis es Graf Kraft dem Abt wieder zurückgeben musste.

Die Verräter in der Stadt wurden verfolgt und in der Umgebung acht Burgen niedergebrannt. Damit endete die Herrschaft des Stadtgründergeschlechts Toggenburg über Wil.

Im Wesentlichen ist dieses Kapitel auf C.G.J.Sailers „Geschichte der Stadt Wil“ abgestützt. Bisweilen stimmen Angaben, besonders Jahrzahlen, nicht genau mit der Urkundensammlung „Thurgauer Urkundenbuch“ überein. Dies ist für den Zusammenhang freilich bedeutungslos.

AUFLÖSUNG DES HEERES DER TOGGENBURGER

In all diesen kriegerischen Ereignissen mussten die Grafen von Toggenburg auf die Unterstützung ihrer Dienstmänner zählen können. Diese stammten im Wesentlichen von den zahlreichen Burgen der Herrschaft Tannegg und dem unteren Toggenburg, in welchem die Toggenburger Grafen die Gerichtsherrschaft besassen. Nachdem der Bischof von Konstanz Diethelm III. nicht mehr hatte unterstützen können, entzog er ihm die Vogteirechte über die Herrschaft Tannegg. Nach dem Kauf der Burg Tannegg errichtete er 1250 aus der Herrschaft das Amt Tannegg. Er setzte einen Ammann ein, der meistens auf der Burg wohnte und dort die jährlichen Gerichtstage abhielt, an denen die Bürger des Amtes ihre Klagen vorbringen konnten.

Die ehemaligen Dienstmänner der Toggenburger waren frei: „(...) die Verluste der Grafen von Toggenburg im Kampf um die Stadt Wil lösten den Pflichtverband der toggenburgischen Dienstmänner auf und mach-

ten ihren Dienst entbehrlich“, schreibt Pupikofer in seiner *Geschichte des Thurgaus*. Sie konnten die Seite wechseln und Dienstmänner des Klosters St.Gallen werden oder weiterhin den Toggenburgern die Treue halten. Es dürfte auch vorgekommen sein, dass sich einige ganz aus solchen Dienstmanns-Verpflichtungen lösten. Oft kann der eingeschlagene Weg in den Aufzeichnungen über die verschiedenen Familien nachgewiesen werden.

Im ältesten Wiler Hofstätterodel – nach M.Bless um 1250 – sind von den ungefähr 150 Namen auch mehrere mit „von“ hervorgehobene Adlige zu finden, darunter „die von Horwen“. Im zweiten, von anderer Hand geschriebenen Rodel kommen neue dazu, darunter „die von Littenhaid“ und immer noch „die von Horwen“. Es kann nicht nachgewiesen werden, ob einige Dienstmänner nach Wil zogen und dort einen der im ersten Rodel aufgeführten Beruf ausübten: Goldschmied, Kupferschmied, Kaufmann, Zimmermann, Wagner, Müller, Schneider. Als Schultheiss werden genannt: Wernhard von Moos 1266, Cunrad von Münchwil 1284, Amur von Horwen 1333, Johann von Littenheid 1338 und 1340, Johann von Münchwil 1344 und 1347, Jakob von Langenhart⁴ 1404 und 1408.

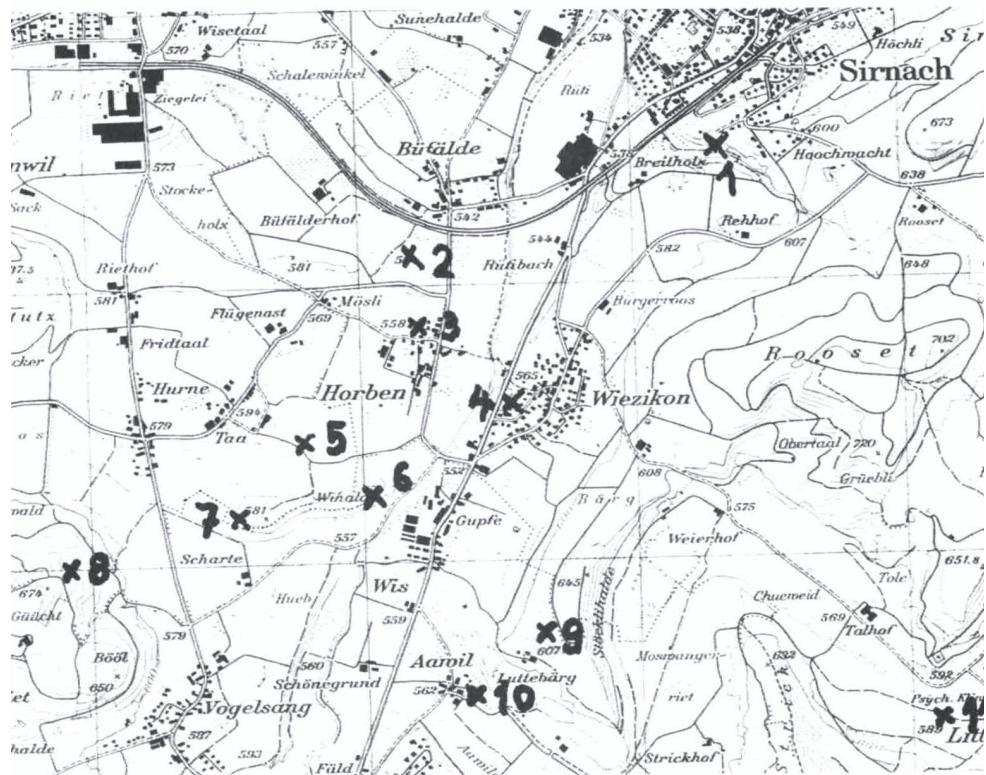
9. ADEL IN UNSERER REGION

Zum besseren Verständnis des Textes über die hiesigen Adelsgeschlechter ist nebenstehend nochmals ein Ausschnitt der Karte aus dem Heft Nr. 41/2001 mit der selben Nummerierung der Burgstellen wieder gegeben. In den folgenden Titeln beziehen sich die eingeklammerten Zahlen hinter den Geschlechternamen auf diese Karte.

1 Sirnach	5 Winegg	9 Luterberg
2 Büfelden	6 Langenhart	10 Anwil
3 Horben	7 Moos	11 Littenheid
4 Wiezikon	8 Hurnen	

Kartenausschnitt 1:25'000, reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopografie BA013181

⁴ Die Burgstelle der Langenhart befand sich vermutlich auf der Wihalde zwischen Horben und Vogelsang, siehe Nr. 6 auf der Karte nebenan



VON SIRNACH (1)

ZUR FRAGE DES BURGENSTANDORTES

Von Sirnach wird 1228 ein Bertholdus decanus und 1247 ein *Bald-ebertus rectorie ecclesie* (Kirchherr) erwähnt. Weitere Kirchherren folgen. Hingegen ist das Adelsgeschlecht einzig 1270 mit *Ul (rich) de Sirnache* als Zeuge unter einer Urkunde der Grafen Friedrich und Wilhelm von Toggenburg dokumentiert. In der Sirnacher Chronik ist nur das Wappen dieses Adelsgeschlechts abgebildet. Es stammt von der gleichen Quelle wie jene von Hurnen und Winegg. Zum Standort schreibt Eugen Bühler:

„(...) Es gibt nun aber die Möglichkeit, diesen Standort (der Burg Sirnach, Red.) festzulegen. Im Wappenbuch von Abt Placidus steht: „Die Edle von Sirnach so oben in dem Dorf daselbsten Ihr

Adlsitz gehabt.“ Ferner berichtet ein Pilger im Wegbeschrieb von Sirnach nach Fischingen, dass zwischen dem Dorf Sirnach und der Mühle links auf der Anhöhe eine Burgruine vorhanden sei. Nun ist tatsächlich auf der Westseite des Hauses von Ruedi Wyss ein mit Stauden und Bäumen überwachsener Hügel, der die Überreste dieser Ruine enthalten dürfte. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Steine der Ruine für Bauzwecke im Dorf oder für die Murgbrücke verwendet worden. Dieses Gelände hat später für die Einrichtung der Hochwacht gedient. Der Sirnacher Funken ist vor 70 Jahren bis zum Bau der Häuser in der Hochwacht immer westlich der grossen Kurve aufgestellt worden. Das Restaurant Hochwacht ist erst vor 100 Jahren gebaut worden und hat seinen Namen der Flurbezeichnung Hochwacht, die für das ganze Gelände links und rechts der grossen Kurve galt, zu verdanken.“⁵

VON BÜFELDEN (2)

TREUE ZU DEN TOGGENBURGERN

Von den Herren von Büfelden ist nicht viel zu erfahren. Hermanus von Burefeld ist in den Jahren 1249–1271 viermal in Urkunden erwähnt.

Am 19. Januar 1249 war Hermanus auf Schloss Iberg Zeuge in einer Urkunde der Grafen von Toggenburg. Neben ihm waren unter anderen auch Conradus von Horwon, Dietricus de Munichwiler und Ebirhardus de Langinhart Zeugen. Somit standen diese immer noch auf der Seite der Toggenburger.

Am 1. Mai 1259 schenken Hermanus miles (Ritter) *de Burvelden* und seine Gemahlin Ita ihre Besitzungen *in villa Burvelt* dem Kloster Fischingen. Sie behalten sich die lebenslängliche Nutzniessung gegen einen jährlichen Zins vor. Daraus kann man schliessen, dass das Ehepaar keine Kinder bzw. keine Söhne hatte. Hermanus vollzog den Wechsel zum Kloster St.Gallen nicht, denn in den Jahren 1262 und 1271 trat er wieder als Zeuge in Urkunden der Toggenburger auf. Danach erlosch das Geschlecht der von Büfelden. 1261 ist noch einmal ein *dominus Rudolfus von Burefelden* erwähnt; möglicherweise war dies ein Bruder von Hermanus. Das Jahrzeitbuch des Klosters Fischingen vermeldet, am 21. April sei *nobilis dominus Hermanus de Burvelden miles*

⁵ Dr.Eugen Bühler, Sirnach, in einem Brief an Ruedi Isler nach Erscheinen der EGGER NACHRICHTEN Nr. 41/2001

S.40/41: Die Wappen der Herren von Hurnen und Winegg malte ein Fischinger Mönch um 1600, die anderen sind aus der Sirnacher Chronik

gestorben. Er hatte für sich und seine Frau Ita eine Jahrzeit⁶ gespendet.

Der Fischinger Mönch schrieb unter das von ihm gemalte Büfels Wappen:

„Das Schloss Büfelden ohnweit von Hofen ist das Stammhaus der Edlen von Büfelden sind Mittstifter des Gottshaus Fischingen.“

VON HORBEN (3)

STANDORT DER BURG

Unter dem Titel „Die Edlen von Horben“ wurde die Geschichte dieses Geschlechts bereits in den EGGER NACHRICHTEN Nr.5/1986 abgedeckt. Deshalb soll es hier mit einer Kurzfassung sein Bewenden haben.

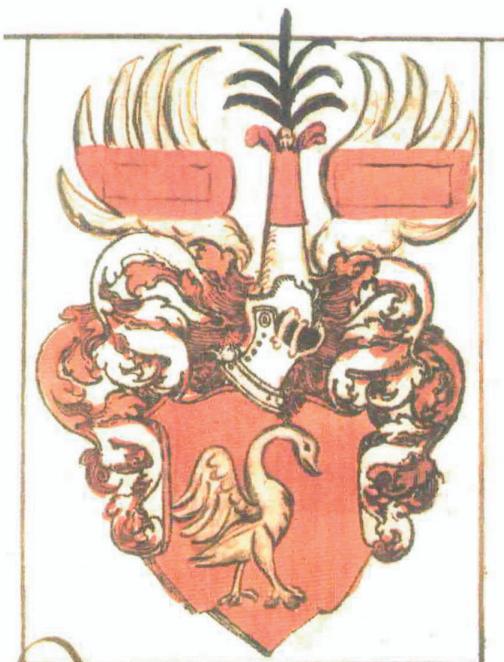
1244 wird erstmals ein Adeliger namens Konrad von Horwen erwähnt, der auf der Burg Horben lebte. Deren Standort ist nicht nachweisbar. Ein möglicher Burgenplatz war der Hügel hinter der „Busliweid“. An derselben Stelle der drei Häuser „im Bühl“ auf dem Hügel hatte man 1958 viel Material abgetragen und zur Aufschüttung des Bahndamms verwendet, der damals im Bereich der Eschliker Weiher abgerutscht war. Somit sind Grabungen nach Überresten einer Burgenanlage nicht mehr möglich.

DIE HERREN VON HORBEN ALS ZEUGEN

Die erste Erwähnung geht auf den Abschluss eines Kaufvertrages im Jahre 1244 zwischen Diethelm von Toggenburg und dem Kloster Rüti auf der Burg der Herren von Gloten zurück. 1249 waren Conradus de Horwon, Rudolfus de Wilperg (Wil), Dietricus de Mülichwiler und Heimanus de Burvelt als Zeugen⁷ dabei, als Graf Kraft von Toggenburg und seine Brüder Berchtold, Rudolf und Friedrich dem Kloster St.Johann die Vogtei Breitenau übertrugen. Ein letztes Mal trat Conradus de Hor-

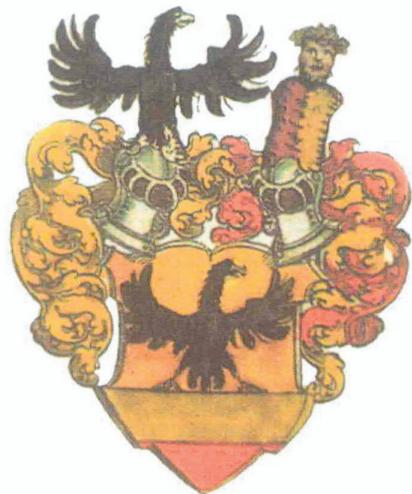
⁶ Jahrzeit, Jahrzeitbuch: Im Jahrzeitbuch wurde gegen Vorauszahlung des Todesdatums eingetragen. Dann hielten die Mönche eine Jahrzeit, d.h. jede Jahr am Todestag wurde für den Verstorbenen, die Verstorbene eine Mess gelesen.

⁷ Da die Urkunde lateinisch abgefasst war, wurden auch die Zeugennamen latinisiert.



Die Lila von Hurnen,
genant im Großen Land
im Jahr 1265.

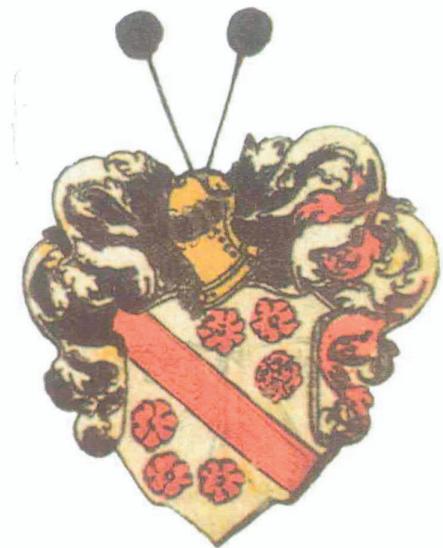
Hurnen



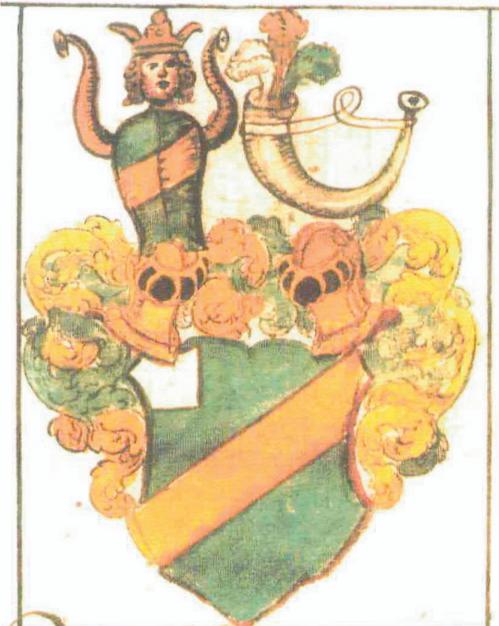
Büfelden



Litter



Luterberg



Die Eltern Winge
ofenwirt von der genogen
Winegg ist adelig erholet.

Winegg



Linheid

wen 1254 bei einer Schenkung des Abtes Berchtold von St.Gallen an das Kloster Rüti als Zeuge auf.

Amur (auch Amor) de Horwen – wohl ein Sohn von Conrad – bezeugte erstmals im Jahre 1271 Kaufverhandlungen. 1294 amtete Amor von Horben als Zeuge. Er heiratete eine Ita. Von dieser Ehe sind die Söhne Amor, Konrad und Johann bekannt, denn 1318 verkauften sie und ihre verwitwete Mutter Ita von Horwen mit der Zustimmung des st.gallischen Lehnsherrn ein „Eigenweib“ an das Kloster Fischingen. Amor war also bereits gestorben, sodass es sich bei Amur von Horwen, der am 19. Oktober 1317 Zeuge bei Landkaufverhandlungen war, bereits um seinen Sohn handeln dürfte.

Am 7. August 1329 war Amor von Horwen zusammen mit Amor von Luterberg und Heinrich von Leonberg (bei Zuckenriet) seinem Nachbarn Diethelm von Moos (siehe Seite 51) Zeuge. Amors Bruder Konrad heiratete Katharina von Eppenberg (bei Uzwil).

In einem Dokument vom 13. Oktober 1338 versöhnen sich Heinrich von Eppenberg, seine Schwester – „*die Cunratz selgin des Horwers elichü husfrouw*“ – und seine Freunde mit der Stadt St.Gallen und ihren Helfern wegen der Beschädigung der Burg zu Eppenberg. Offenbar hatten die Bürger der Stadt St.Gallen neben der Burg Eppenberg auch verschiedene Hinterthurgauer Adelige geschädigt. Heinrich von Eppenberg verzieh den St.Gallern unter Eid und versöhnte sich mit ihnen. Neben seiner Schwester, der Witwe Konrads von Horwen, schloss er auch seine Freunde in den Eid ein, darunter die Herren von Anwil, Luterberg, Heidelberg und Glat(t)burg bei Wil.

In diesem Kriegszug war offenbar viel zerstört worden. Auch mussten Ritter der genannten Familien ihr Leben lassen, denn der erwähnte Heinrich vergibt für den angerichteten Schaden „*an lüt, an gut, was dar zu hört, und an allem dem, do ich und auch si (seine Schwester) geschadgot sigent von dem rat und den burgern gemainlich der stat zu sant Gallen und iron helfern*“.

OFFENE FRAGEN

War die Burg der Horwer in diesem Krieg zerstört worden? Verlor Konrad von Horwen dabei sein Leben? Tatsachen sind, dass hier seine Frau erstmals als Witwe aufgeführt wird und dass die Herren von Horwen nachher nur noch zweimal urkundlich in Erscheinung treten: Der dritte Bruder, Johann, wird 1347 als Zeuge aufgeführt, und 1359 kaufte sich

ein Baschi Wirt um 2 Pfund Pfennig 5 Schilling von Hans (Johann) von Horwen, „der seshhaft war ze Wil in der stat“, los. Da also der letzte Spross der Horwer, der irgendwo Erwähnung fand, in die Stadt Wil zog, könnte es sein, dass seine Burg zumindest nicht mehr bewohnbar war.

DIE FRAUEN

Die Horwer Burgherrinnen waren eng mit dem Nonnenkloster Magdenau verbunden. Schon von 1330 bis 1332 war Amalia von Horwen Äbtissin des Klosters. Dies dürfte eine Schwester oder Tochter des ersten bekannten Konrad von Horwen gewesen sein.

Auch eine Adelheid von Horwen war Klosterfrau. Es muss sich ebenfalls um eine ledige Tochter handeln, denn Amors Gattin Adelheid wäre als Witwe wieder mit ihrem Mädchennamen aufgeführt worden. Dies trifft für Konrads Gemahlin Katharina zu, die nach dem frühen Tod ihres Gatten – 1338 oder früher – um den Nonnenschleier gebeten haben muss. Sie war von 1353 bis 1365 Äbtissin des Klosters Magdenau. Als solche sorgte sie durch verschiedene Käufe für eine Vergrösserung des Klosterbesitzes. So erwirkte sie, dass ihr Bruder Heinrich von Eppenberg (siehe oben) dem Kloster den Hof Ramsau schenkte.



Das Siegel mit dem Horber Wappen an der Urkunde vom 9. Juni 1320

Dass der Hof Horwen nicht dem Klosterbesitz einverleibt wurde, deutet darauf hin, dass dieser an den jüngsten der Edlen von Horwen – Johansen, auch Hans genannt – überging. Das Kloster Magdenau liess zwar für das Seelenheil von Vater und Sohn Amor sowie für einen Konrad von Horwen beten, nicht aber für Hans von Horwen. Dies könnte

damit begründet werden, dass letzterer das Gut Horwen offenbar lieber verkaufte als dem Kloster schenkte.

VON WIEZIKON (4)

WIEZIKER ALS ZEUGEN

Die erste Erwähnung Wiezikons fällt ins Jahr 1244, als der Fischinger Abt im Hinterthurgau einige Grundstücke und Höfe erwirbt. Darunter befindet sich der Hof des Burchardi in Wiezikon. Burchardi war Bauer und gehörte (noch) nicht zu den Dienstmännern der Toggenburger. Dass es in Wiezikon ein Adelsgeschlecht gab, beweist der Flurname Salen, siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.32 auf Seite 46 .

Im März 1317 ist Hainricum von Wiezikon Zeuge bei einer Beurkundung. Konrad Schönauer, Sohn des Bertold von Schönau, Eigenmann des Klosters Fischingen und Bürger von Kyburg, kaufte den Hof arme Hub (heute Hub) bei Busswil und schenkte diesen dem Kloster Fischingen. Am 22. Oktober 1320 urkunden drei Grafen von Toggenburg, dass die drei Brüder Ulrich, Johann und Konrad von Münchwil die Vogtei über vier Höfe im Toggenburg aufgeben mit der Bitte, deren Eigentumsrechte auf das Kloster Magdenau zu übertragen; zwei Schwestern waren in dieses Kloster eingetreten. Heinrich von Wiezikon ist Zeuge.

1388 und 1396 ist Bertschi von Wiezikon, wohnhaft in Frauenfeld, urkundlich erfassbar. Der Grosse Rat von Konstanz beschliesst auf die Klage einer Witwe, Bertschi habe wegen Belästigung für ein Jahr von Frauenfeld wegzuziehen. Über den Standort seines Wohnturms gibt es keinerlei Hinweise. Aufgrund der Urkunde von 1320 scheinen die von Wiezikon den Toggenburgern treu geblieben zu sein.

VON WINEGG (5)

WINEGG, WINDEGG, EICHHOLZ

Einen kaum bekannten Adelssitz muss es noch in der Gegend des Eichholzes Richtung Wiezikon gegeben haben: Winegg. Der Flurname besteht heute noch. An Überliefertem der von Winegg ist das Wappen am wertvollsten. Es wurde von dem in diesem Aufsatz mehrfach erwähnten Fischinger Mönch um 1600 gemalt. Darunter steht:

„Das Schloss Winneg auf einem Bergli ohnweit von der Mühle Sirnach so die Edle von Winegg besassen ist alles zerstört und ha-

ben jetz und die von Sirnach ihr Wachthüsli sind auch etwas Weinrebe an dorten gepflanzt. Finde von diesen nichts mehr als ihre „Insignia⁸ anno-vide intra“

Der Mönch hat auch die Wohnlagen anderer Wappenträger sehr unpräzis beschrieben. Rätselhaft ist das Sirnacher Wachthüsli, von dem auch in der Sirnacher Chronik nichts zu finden ist. Der Hinweis auf Reben stimmt hingegen, heisst doch der Südhang im fraglichen Gebiet heute noch Wihalde. Mit der Sirnacher Mühle könnte der Mönch die Mühle in Gupfen – an der Stelle der heutigen Sägerei – gemeint haben. Während in Sirnach der Flurname Winegg oder Windegg nicht vorkommt, steht er im Lehenbuch des Klosters Fischingen:

„Der Besitzer des Guets im Aichholz soll jährlich auf Martini so lange einem Herrn gefällig für Heu und kleinen Zehnten 2 Gulden 30 bz. zahlen.“

Darunter steht:

*„Der Marchungsbrieft liegt in C III S 49 No 3
Diese Marchung betrifft die Windegg
Zinset 1792 – 1797“*

Für den Sekretär des Klosters war noch Ende des 18. Jahrhunderts der Name Windegg sicherer lokalisierbar als Eichholz.

Die Familie von Windegg war sicher auf der untersten Stufe des niederen Adels. Man findet keinen Vertreter des Geschlechts als Zeuge in einer Urkunde. Einzig ein Hans von Winegg wird 1315 als Todesopfer in der Schlacht gegen die Eidgenossen am Morgarten erwähnt. Das gleiche Schicksal ereilte übrigens Graf Friedrich von Toggenburg, die drei Brüder Wernher, Eberhart und Rudolf von Bichelsee, Hans von Luterberg sowie Rudolf von Wittenwil und seinen Bruder Uolrich.

VON LANGENHART (6)

STANDORT DER BURG

Auf der Burgenkarte auf Seite 37 ist am östlichen Ende des Moosholzes eine vermutete ehemalige Burgstelle eingezeichnet. Ich hatte sie mittels Radiästhesie lokalisiert, wohl wissend, dass die Rutengängerei für die allermeisten Menschen nur wenig Beweiskraft hat. Im Heft Nr. 41/2001 wird sie „Wihalde“ genannt, dem heutigen Flurnamen entspre-

⁸ Wappen

chend.

Auf der Suche nach den eventuellen Bewohnern drängt sich eine Familie auf, die während mehr als hundert Jahren oft zusammen mit Adeligen aus unserer Gegend genannt wird: die von Langenhart.

Mit „Hard“ bezeichnete man früher einen stark geneigten, bewaldeten Abhang. Tatsächlich wird das Moosholz südwärts durch einen steilen, „langen Hard“ begrenzt. In den Thurgauer Urkundenbüchern werden die von Langenhart ins thurgauische Langenhart bei Müllheim gesetzt, obwohl dort keine Burgstelle bekannt ist, oder nach Langenhart im Tösstal. Der vorliegende Beitrag über die von Langenhart mit Sitz am östlichen Ende des Moosholzes – ca. 500 Meter südlich des Schulhauses Egg – kann als eine auf vielen Indizien basierende These taxiert werden.

Die vermutlich zur Hauptsache aus Holz erbaute Burg hatte den gleichen Grundriss von etwa neun Metern im Quadrat wie die Moosburg (Seite 51) am anderen Ende des Moosholzes. Später wurde wohl ein Gebäude gleichen Ausmasses angebaut.

ERSTE ERWÄHNUNG 1249

In einer Toggenburger Urkunde von 1228⁹, in der über zwanzig Ministerialen¹⁰ der Toggenburger aus ihrem Herrschaftsgebiet aufgeführt sind, fehlen neben den von Horben und von Moos auch noch die von Langenhart. Erstmals wird ein Ebirhardus de Langinhart in einer Toggenburger Urkunde vom 19. Januar 1249 erwähnt. Darin übertragen Graf Kraft von Toggenburg und seine Brüder Berchtold, Rudolf und Friedrich dem Kloster St.Johann (im oberen Toggenburg) die von ihrem Bruder Diethelm an sie gekommene Vogtei Breitenau. Ausserdem schenkt Graf Kraft dem Abt Ulrich von St.Johann alle seine richterlichen Rechte auf Leute und Lehen des Klosters. Bei der Abfassung der Urkunde auf der Burg Iberg bei Wattwil waren folgende Zeugen anwesend:

- Ruodolfus de Wilberg (bei Bronschhofen)
- Dietricus de Munichwiller (südöstlich Müselbach Gde. Kirchberg)
- Conradus de Horwon (Horben)
- Berdoldus de Lobio (Laubberg westlich Müselbach)
- Hermanus de Burvelt (Büfelden)
- Cuonradus dictus Fanteli (Name der von Lommis)

⁹ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 37, Seite 42

¹⁰ Im Mittelalter Angehörige des Dienstadels

- Ruodolfus de Bacinheide (Bazenheid)
- **Eberhardus de Langinhart milites¹¹ (Langenhart)**
- Uolricus de Lamprehtiswiler(Lamperswil südlich Rickenbach)
- Jacobus et Cuoradus fratres (Brüder) de Nenzelingen (Lenzlingen Gemeinde Mosnang)

Alle diese Zeugen stammen vom Hinterthurgau und vom Hof Mosnang (Herrschaft Tannegg) oder von der Gegend Kirchberg – Bazenheid (eigenes Herrschaftsgebiet der Toggenburger).

Im Thurgauer Urkundenbuch wird Eberhardus de Langinhart nach Unterlangenhart im Tösstal oder nach Langenhart bei Müllheim gelegt, Uolricus de Lamprehtiswiler nach Lamperswil bei Wigoltingen. Wer aber die Geschichte der Toggenburger und deren herrschaftsrechtlichen Einflussgebiete in der Mitte des 13. Jahrhunderts kennt, muss diese Zuordnungen als unlogisch und sehr unwahrscheinlich empfinden, besonders auch im Blick auf die gesamte Zeugenreihe der Urkunde. Diese beweist überdies, dass zu diesem Zeitpunkt die genannten Adeligen immer noch treue Ministerialen der Toggenburger waren.

EBERHARDUS DE LANGENHART

Am 1. Mai 1259 schenken Hermannus miles (Ritter) de Burfelden und seine Frau Ita dem Kloster Fischingen ihre Besitzungen im Dorf Büfelden (in villa Burfelt). Als Zeugen amten unter anderen Eberhardus und Waltherus de Bichelsee und Eberhardus de Langenhart. Eine wichtige Urkunde ist mit 12. März 1266 datiert. Abt Berchtold vom Kloster St.Gallen verleiht den Nonnen von Tänikon gegen Zins Besitzungen in Tänikon, welche ihm seine Ministerialen Eberhard von Bichelsee Vater und Sohn übertragen hatten. Drei Zeugen waren anwesend:

- Waltherus de Lantsperch (Landsberg bei Ifwil)
- Rudolfus genannt Giel de Glatheburch (Glattburg nördlich Flawil)
- **Eberhardus de Langenhart**

Diese an sich unbedeutende Urkunde ist für uns sehr interessant:

1. Die Wahrscheinlichkeit ist einmal mehr gross, dass dieser Eberhardus de Langenhart nicht bei Müllheim und noch weniger im Tösstal sesshaft war. Wohl setzt ihn F.Schaltegger auf eine Burg in Langenhart bei Müllheim, fügt aber an: „...von einer Burgstelle ist nichts mehr bekannt.“
2. Waltherus de Lantsperch ist der Gleiche, der ein Jahr zuvor noch als

¹¹ Ritter

ein „von Bichelsee“ genannt wurde. Er ist der Erbauer der Burg Landsberg oberhalb Ifwil.

3. Die von Bichelsee waren wie die Toggenburger Ministerialen des Bischofs von Konstanz und somit Gegner des Abtes von St.Gallen. Sie wechselten nach den Streitigkeiten der Toggenburger die Seite. Deshalb werden sie in dieser Urkunde und später immer als Ministerialen von St.Gallen aufgeführt.

Eberhardus de Langenhart tritt auch am 19. Februar 1262 in einer St.Galler Urkunde als Zeuge auf. Auch Eberhardus de Bichelnssee und Conradus de Gloton (Gloten) waren wieder anwesend.

WALTHER UND JOHANNES VON LANGENHART

Der nächsten Generation begegnen wir in einer Urkunde, die am 19.August 1303 in Sirnach unterzeichnet wurde. Eberhard der Truchsess¹² von Bichelsee verkaufte dem Abt von Fischingen unter Zustimmung seiner Söhne Hiltbold, Eberhard, Werner, Eberhard des Jüngeren und Rudolf eine Hörige und ihre Tochter. Als Zeugen amteten alles Männer aus Sirnach und Umgebung:

- Herr Heinrich der Leutpriester von Sirnach
- die Brüder Johannes und Walther von Landsberg
- die Brüder **Walther und Johannes von Langenhart**
- Walther der Ammann von Bichelsee
- Rudolf der Keller von Sirnach
- Heinrich der Huber von Sirnach
- zwei Bürger der Stadt Wil

Im Thurgauer Urkundenbuch werden die Brüder von Langenhart auf die Burg Unterlangenhart im Tösstal gesetzt. Diese Folgerung scheint indes im Blick auf die ganze Zeugenreihe unlogisch.

Das Gleiche gilt für die Urkunde vom 28. September 1310, in der sich Graf Friedrich von Toggenburg mit dem Abt von Fischingen dahin einigt, dass er ihm seine Ansprüche auf drei hörige Familien um 30 Pfund Pfennige abtritt. Auch stammen die Zeugen aus dem Hinterthurgau und dem unteren Toggenburg, darunter

- Ulrich der Ritter von Münchwile
- der Schultheiss von Lichtensteig
- Friedrich von Lamprechtswile (Lamperswil südlich Rickenbach)

¹² Im Mittelalter für Küche und Tafel zuständiger Hofbeamter

- Ulrich sin sun (sein Sohn)
- „unser“ **Walther von Langenhart**

Diese Urkunde ist eines von vielen Beispielen dafür, wie wenig sich bisher die meisten Historiker detailliert mit unserer Gegend auseinander gesetzt haben. So heisst es auch hier ergänzend zu Walther von Langenhart: „*Langenhart bei Müllheim oder im Tösstal?*“ Immerhin beweist das Fragezeichen, dass auch der Autor des Urkundenbuches Mühe hatte, Walther dem einen oder andern Ort zuzuordnen.

DIE HERREN VON BICHELSEE IN FINANZNÖTEN

Das gleiche Bild bietet sich bei einer Urkunde vom 20. Februar 1320. Diese belegt, dass die Familie derer von Bichelsee wie die meisten Adelsgeschlechter in finanzielle Not geraten war. Die Brüder Hiltbolt, Walther und Eglin – alle Dienstmänner des Klosters St.Gallen, ihre Schwester Elsbethe und ihre verwitwete Mutter Adelhaid von Anwille verkauften dem St.Galler Abt die Burg Alt-Toggenburg (ehemaliger Familiensitz der Toggenburger), das dazu gehörende Burglehen zu Niederbüren und den dritten Teil des Turmes Stein (bei Müselbach, früher ebenfalls Sitz eines Toggenburger Ministerialengeschlechts). In der Urkunde steht:

„(...) daz wir durch unserr Notdurft und wan wir anders nicht verkommen möchten den grossen schaden, der auf uns gie, dem vorgenambten unserem herren, dem abte und dem convente von Sant Gallen, an des Gotshus stat, dem wir sie billicher zu kofen gaben, denne anderen lüten, wan es lehen von innen und dem gotshus was, die burg ze alten Toggenburg (...)“

Die Toggenburg wurde nach dem „Erwerb“ durch den Abt des Klosters St.Gallen der Familie von Bichelsee verliehen. Nun verkaufte diese die Burg aus finanzieller Notlage, weil sie die grossen Schulden, die auf ihnen lasteten, nicht anders begleichen konnte.

Walther von Langenhart wird hier als Vogt der Witwe Adelhaid aufgeführt, denn eine alleinstehende Frau konnte nie allein vor Gericht antreten. Sie brauchte immer einen männlichen Anwalt, der damals als Vogt bezeichnet wurde. Unter den Zeugen befinden sich Walthers Bruder

- Johannes von Langenhart
- Eglof von Rosenberg Ritter (bei Herisau)
- Ulrich der Giel von Glattburg

- Ulrich von Landegge (bei Flawil)
- Walther von Lantsberg (der Onkel der Brüder von Bichelsee)
- Amor von Horwen
- zwei Wiler Bürger

Auch hier verlegt der Autor des Urkundenbuches den Langenhart-Sitz ins Tösstal. – Bereits am 8. April 1320 verkaufen die Brüder von Bichelsee ihrer Schulden wegen den oberen Kelnhof in Ettenhausen um 102 Mark Silber dem Kloster Tänikon.

JOHANSEN UND RUTSCHMANN VON LANGENHART

Die Grafen Kraft, Friedrich und Diethelm bewilligen am 2. Mai 1319 dem Johansen von Langenhart, den Zehnten von Eschlikon und von Büelers Hub von Dietschwil seinen Töchtern Gutun, Kaeterin und Adelhait zu vererben, da er keinen Sohn hatte.

Wie im Kapitel „von Moos“ erwähnt, war Diethelm von Moos Inhaber der Burghut¹³ Tannegg (Burglehen des Bischofs Konstanz). Am 2. März 1366 erhält Johanns von Langenhart dieses 15 Mütt¹⁴ Kernen abwerfende Burglehen, weil Diethelm von Moos darauf verzichtet hatte. Dabei handelt es sich um den jüngeren Sohn des Vogtes von Rapperswil, Johanns von Langenhart. 1381 sind die Brüder Johanns und Rutschmann von Langenhart Inhaber dieses inzwischen 25 Mütt Kernen eintragenden Burgsäss. Am 20. Dezember 1381 verkaufen sie

„(...) unser burgsesse ze Tannegg mit hüsern, mit Hofstetten¹⁵, mit bongarten und mit aller zugehörde, als es uns von unsren vordern an kommen ist und wirs untz her gehept, bracht und genossen haben, das jerlich giltet fünf und zwenzeg müt Kernen, Wiler messes, dem vesten ritter Herman von Bül für ein recht burglechen von dem bystum ze Kostentz umb zweihundert guldin, guter und geber an gold, an gewicht, recht und redlich zu koffen geben haben (...)“

Herman von Bül erhält ein Jahr später von Bischof Heinrich neben dem erwähnten Burglehen auch noch die Quart (ein Viertel) des Zehnten von Eschlikon. Die Familie der von Büel (Bohl) gehörte schon von Anfang an zu den Toggenburger Ministerialen.

¹³ Die Burg „hüten“, betreuen, pflegen

¹⁴ 1 Mütt = 100 bis 115 Liter

¹⁵ Mit *hüsern* und *Hofstetten* dürfte es sich um andere Orte als das der Burg vorgelagerte Städtchen handeln.

Die erwähnten Johanns von Langenhart und Herman von Bül gehörten mit Heinrich von Luterberg und vielen hundert weiteren Adeligen zu den Toten in österreichischen Diensten im Kampf gegen die Eidgenossen in der Schlacht bei Näfels am 9. April 1388.

Von Rutschmann von Langenhart erfahren wir, dass er am 5. Januar 1390 einen Eigenmann, den ehrbaren Knecht Johansen Snider von Balterswil, um 7 Pfund Heller dem Abt des Klosters Fischingen verkaufte. Als letzter Langenharter wird Jakob 1404 und 1408 als Schultheiss von Wil erwähnt.

Es wird angenommen, dass die meisten Burgen – vor allem die kleineren – im Verlaufe des 14. Jahrhunderts verlassen wurden und verfielen.

SCHLUSSBEMERKUNG

Die meisten der in den Thurgauer Urkundenbüchern erwähnten von Langenhart wurden ins Tösstal gesetzt. Laut Burgenkarte der Schweiz befanden sich im Umkreis von etwa vier Kilometern um die dortige Burgstelle Langenhart herum die Burgen Engelburg, Nunnenbühl, Weisslingen, Liebenberg, Tierlisberg, Schänis, Waltenstein und Schlatt. Doch keiner dieser Namen taucht auch nur ein einziges Mal in einer der oben besprochenen Urkunden im Zusammenhang mit den von Langenhart auf! Auch die Bewohner der 6 km entfernten Kyburg sind nie erwähnt.

VON MOOS (7)

DIE BURGSTELLE

Dass am westlichen Ende des Moosholzes bei Hurnen einst die Stammburg der von Moos stand, ist unbestritten. Wie bei vielen anderen Burgen war in die auslaufende Moräne nach Westen und Norden ein V-Graben ausgehoben worden. Dadurch entstand ein richtiger Burghügel, auf dem heute noch minime Fundamentreste sichtbar sind. Die Burganlage war quadratisch mit einer Seitenlänge von ungefähr 9 Metern. Noch in meiner Jugendzeit war deutlich ein Weg zu sehen. Er begann auf der Westseite und führte rund um den Hügel zum Burgeingang auf der Nordseite. Die ganze Anlage ist praktisch identisch mit derjenigen der Herren von Dussnang, links der Strasse Haushalden–Bernhardsriet.

Erstmals wird das Adelsgeschlecht 1244 erwähnt. Abt Konrad von Fischingen urkundet, seinem Kloster eine Anzahl Güter erworben zu ha-

ben. Darunter befindet sich „*Wernher miles¹⁶ de mose*“, von dessen Hof das Kloster „*4 solidos¹⁷ de agris*“ erhielt. Der Hof zur Burg ist noch 1485 in einem Rechtsstreit zwischen Sirnach und Wiezikon aufgeführt, bei dem es um Trättrechte ging. Vermutlich stand der Hof auf der Ebene zwischen dem Moosholz und dem Weiler Than.

Erst später werden weitere Burgbewohner in Urkunden erwähnt, nachdem sie in der Mitte des 13. Jahrhunderts die Seite gewechselt hatten und Ministerialen des Klosters St.Gallen geworden waren. Dieser Vorgang ist auf Seite 36 beschrieben.

DIETHELM UND WERNHERUS VON MOOS

In St.Galler Urkunden treten 1265 Diethelm und 1266 Wernherus auf, wahrscheinlich zwei Söhne des oben genannten Wernher. Sie waren Zeugen, als die Herren von Landsberg bei Ifwil den Klosterfrauen von Tänikon Güter verkauften, die sie vom Kloster St.Gallen zu Lehen hatten. 1266 ist Wernhard von Moos Schultheiss von Wil. Da der Name Werner nicht von allen Schreibern gleich wiedergegeben wurde, dürfte es sich bei Wernhard um den oben erwähnten Wernherus handeln.

Am 29. März 1269 ist Ulrico de Mose Zeuge bei einer Beurkundung zwischen Abt Berchtold von St.Gallen und dem Kloster St.Gallen. Papst Johannes XXII. beauftragt drei geistliche Herren, dafür zu sorgen, dass Eberhard von Moos ins Kloster Fischingen aufgenommen wird.

Diethelm II. gehört sicher zu „unserer Familie“: Er vergleicht sich 1329 mit Abt Hiltbold vom Kloster St.Gallen um eine Mark Silber. Als Schiedsleute für einen allfälligen späteren Streit werden Amur von Horben, Amur von Luterberg und Heinrich von Leonberg (Leuberg b.Zuzwil) bestimmt.

AUSGLEICH MIT DEM KLOSTER ST.GALLEN

Am 6.Okttober 1344 versprechen drei Mitglieder der Familie von Luterberg (bei Wiezikon) nach längeren kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Kloster St.Gallen diesem stete Freundschaft, siehe Seite 59. Sie verpflichten sich, ihre zerstörte Burg nicht wieder aufzubauen. Sollten sich die Luterberger nicht daran halten, müssten sie 100 Mark Silber Strafe zahlen. (Mehr dazu siehe Geschichte der Luterberger Seite 56.) Für die Einhaltung dieser Abmachung bürgen 33 Männer, darunter Diethelm von Moos, Burkhardt und Otto von Ainwil (Anwil b.Oberwangen),

¹⁶ *miles* bedeutet Ritter

¹⁷ *solidos* heisst Schilling

drei weitere von Luterberg und sogar Graf Friedrich von Toggenburg.

Diethelm von Moos war ab Mitte des 14. Jahrhunderts Inhaber des Burglehens der Burg Tannegg. Der Konstanzer Bischof Heinrich III. von Brandis bezeugt 1382, das der Ritter Büeler die Burglehen von Diethelm von Moos für 15 Mütt Kernen und von Johann Langenhart für 10 Mütt Kernen erworben hat. Bischof Heinrich war zu diesem Schritt genötigt, weil Diethelm und Johann auf das Lehen verzichtet hatten. Diethelms Verzicht könnte ein Hinweis auf fehlende männliche Nachkommen bedeuten. Er ist auch der letzte von Moos, der in Urkunden erwähnt wird.

Im Jahrzeitbuch des Klosters Fischingen ist Diethalmus de Moss nobilis am 17. September als gestorben aufgeführt; allerdings hatte er nichts für seine Jahrzeitfeier gestiftet.

Nach Pupikofer wurden die Steine der Burg für den Bau des Glockenturms der Kirche in Fischingen gebraucht. Da dieser Autor die Herren von Dussnang und diejenigen von Moos auf die gleiche Burg setzt, ist diese Mitteilung mit Vorsicht zu geniessen.

DER HOF MOOS

Der Hof Moos wird 1485 in einem Streit um Trieb- und Trättrecht zwischen Sirnach und Wiezikon erwähnt.

Irgendwann muss der Hof in den Besitz des Klosters Fischingen gelangt sein. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren 11 Jucharten Ackerfeld, Wiesen und Wald „*alles in einem Einschlag*“ an Fridli Walder in Hurnen verliehen. Aufgrund der Lage muss es sich um den ehemaligen Hof Moos handeln, allerdings schon lange ohne Gebäude. Im Klosterarchiv findet sich im Jahre 1735 eine Notiz über den ehemaligen Hof: „*Ein Stückli Wiesen das Ney Bamertle (neuer Baumgarten) in Hooff Moos gelegen (...) Von Fridli Walder von Hurnen herkommend (...) gehördt in den Hooff Hurnen.*“ Mit Hof Hurnen ist hier das Dorf gemeint.

VON HURNEN (8)

FLURNAMEN ALS ZEUGEN DER VERGANGENHEIT

In den Hunderten von Urkunden sind keine Mitglieder dieser Familie erwähnt. Einzig im Jahrzeitbuch des Klosters Fischingen sind

- am 19. März: Berchtoldus Hurner
- am 25. Mai: Guotta genannt Hurnerin

aufgeführt, beide ohne Jahrzahl im ältesten Nekrolog¹⁸ vom 12. bis 15. Jahrhundert. Am wertvollsten dürfte das Wappen aus dem „Ämterbuch“ sein (siehe Heftmitte), gezeichnet, koloriert und beschriftet von einem künstlerisch begabten Mönch des Klosters Fischingen um 1600. Der Standort ihrer Burg ist gesichert, auch wenn es von den Bewohnern wenig zu berichten gibt.

1845 mussten alle Gemeinden den Wald vermessen und die Privatwaldbesitzer in einem Verzeichnis auflisten. Vorsteher Thalmann von Horben tat dies sauber und exakt. In diesem Verzeichnis sind zwei kleine Parzellen mit dem Namen Schlossholz beschrieben (siehe Karte) und unmittelbar darunter weitere Parzellen mit Stall. In diesem Zusammenhang ist damit nicht eine Tierbehausung, sondern ein „Burgrastall“, also eine Burgstelle gemeint. Weiter in der Falllinie gegen Norden, unterhalb des Waldes, heisst ein Flurname Knabenacker. „Knabe“ entstammt dem „Knappen“, wie die noch nicht zum Ritter geschlagenen jungen Adeligen genannt wurden.

Südsüdwestlich der Burgstelle liegt ein grosses Stück Wald mit dem Flurnamen Rüti. So oder auch Reute wurde früher ein gerodetes Landstück genannt. Das ganze heute wieder bewaldete Gebiet war demnach einmal Kulturland. Klar: Wer baute schon eine Burg im Wald, wo ein potenzieller Angreifer sich von Baum zu Baum bis vor das Tor schleichen konnte! Ausserdem brauchte man für den Bau Holz, das man, wenn vorhanden, in nächster Nähe schlug. Der sonnenbeschiene Abhang in der Rüti dürfte den Wein für den Burgherrn geliefert haben. Zudem führten noch in meiner Jugendzeit gut sichtbare Wege zu dieser Parzelle. Sie wurden im Zuge der Güterzusammenlegung inzwischen aufgehoben und durch andere ersetzt.

INTERESSANTER LEHENBRIEF

Im Stiftsarchiv St.Gallen befindet sich ein sehr interessanter Lehenbrief zum Hof Hurnen. 1569 erhält Ulrich Brun von Hurnen den halben Hof Hurnen vom Kloster St.Gallen zum Lehen. Dieser Hof hatte Bernhard von Payer gehört; dessen Neffe Christoff hatte ihn nach Bernhards Tod dem Kloster geschenkt. Der Hof umfasste 11 Jucharten¹⁹ Acker, 10 Mannsmahd Wiesen und 4 Jucharten Wald und „stossst semblicher Hof

¹⁸ Nekrolog: siehe Fussnote 6 „Jahrzeitbuch“ auf Seite 39)

¹⁹ 1 Juchart = 36 Aren, 1 Mannsmahd = 35 Aren, d.h. so viel, wie ein Mann in einem Tag mähen konnte

an das Vogelsang und an den Hof Bernhardsriet und an die Wallenwiler Güeter.“ Im Brief steht ferner, dass der Hof „von den Stammen und Namen der von Münchwilen herrührend“. Das heisst, dass der Hof und damals wohl auch die Burg von den schon früh ausgestorbenen „von Hurnen“ durch Heirat oder Kauf in den Besitz der „von Münchwilen“ (Münchwilen bei Müselbach SG) gelangt waren.

Die „von Münchwilen“ waren eine weit verzweigte Familie mit viel Grundbesitz, der auch das Schloss Steinegg umfasste. Wie viele andere Adelige verarmte die Familie zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Sie verkauften ihren Besitz „ihrer Notdurft wegen“. Das Schloss Steinegg und anderes mehr ging an die „von Payer“ über. Auch wenn keine entsprechenden Urkunden vorhanden sind, kann doch angenommen werden, dass in dieser Zeit auch der Hof Hurnen in den Besitz der „von Payer“ gelangte. 1620 wurde der Hof unter die Lehenbauern Hansen Isenring und Adam Fröhlich aufgeteilt. Im Brief von Hansen Isenring ist eine Parzelle im Gücht aufgeführt.

TEXT ZUM WAPPEN

Der oben erwähnte Fischinger Mönch ergänzte sein Wappen der „von Hurnen“ durch den nachstehenden Text, dessen Anfang auch auf dem Foto in der Heftmitte zu erkennen ist.

„Bei einer Stund füsswärts²⁰ under Fischingen gegen Syrnach zwischendt beiden Murkhen²¹ sieht man noch die Mauren des zerstörten Schlosses, genandt Moos, liegt gar in einem Riedt oder Moos. In den obigen gemelten Verkauf Walteri des elteren und jüngern von Landsberkh gegen dem Gottshaus Tennikhen ist ein edler von Moos Zeuge gewesen Anno 1265 beschehen, diese edle heisst man sonst die edle von Hurnen, genannt zu Moos, weilen die unzweiflich Herren des Dorfes Hurnen gewesen, allwo ihr Schloss gestanden, indoch (jedoch, der Verf.) in einem Riedtmoos, daher es sein Zuname bekommen.“

IRRTUM ?

Es klingt vielleicht überheblich, etwas anzuzweifeln, das vor 400 Jahren geschrieben wurde. Der Sachverhalt, den der Mönch um 1600 beschrieb, lag für ihn damals ebenfalls 300 bis 400 Jahre zurück. Heute

²⁰ So weit wie 1 Stunde Fussmarsch

²¹ Murg und Lützelmurg

aus dem Mittelalter, die dem Mönch noch nicht zur Verfügung standen.

Das Schloss, oben als jenes der Edlen von Hurnen beschrieben, ist eindeutig die Moosburg. Deren Bewohner waren kaum je „von Hurnen“ genannt worden. Wahrscheinlich wurde einst der Hof Moos mit dem Burghügel vom Hof Hurnen abgetrennt.

Der Schwan als Wappentier würde an sich wohl eher zu den „von Moos“ passen als zur Burg oben im Hurnerwald. Da jedoch das Wappen, das wir von der Familie von Moos kennen, nicht schwanähnlich aussieht, dürfte es trotzdem den Edlen von Hurnen gehören.

VON LUTERBERG (9)

RÜCKBLICK

Luterberg ist neben der Tannegg die bekannteste Burg im Hinterthurgau. Ihr Standort ist (noch) nicht gefunden worden. Er muss sich irgendwo am oder auf dem bewaldeten Hügel zwischen dem Hof Luttenberg und Wiezikon befunden haben.



Der Luttenberg (Luterberg) hinter Wiezikon (Foto Christoph Jäggi)

Wie eingangs (Seite 33) erwähnt, erhalten wir durch den Streit Diethelms III. mit dem Abt von St.Gallen erstmals Kunde von einer Burg Luterberg. Die Burg muss zu diesem Zeitpunkt im Besitze der Toggenburger gewesen sein. Auch kann angenommen werden, dass sie von ihnen erbaut worden war, womöglich als strategisch wichtiger Stützpunkt im oberen Murgtal.

DIE BURG LUTERBERG

Da die Burg Luterberg sehr wahrscheinlich zum Frauengut von Diethelms III. Gattin Margaret gehörte und bis dahin unter den Toggenburger Ministerialen nie ein Luterberger erwähnt wurde, kann angenommen werden, dass einer der Söhne die Burg bewohnte. Diethelm III. hatte zu dieser Zeit vier erwachsene Söhne.

Als Diethelms III. Söhne und ihre Mutter beim Grossvater bzw. Vater Einspruch erhoben gegen seine Schenkung von 30 Höfen an die Komturei Tobel, erhielten sie 13 davon zurück²². Die meisten befanden sich im Lauchetal. Einzig der Hof Wies lag in der Herrschaft Tannegg. So darf wohl ohne Gefahr angenommen werden, dass hier ein Zusammenhang mit der Burg Luterberg bestand. Der Hof Wies muss im Besitz der Toggenburger gewesen sein. Auf dessen Land bauten sie die Burg Luterberg. Kein Wunder, dass die Söhne Diethelms III. diesen Hof behalten wollten.

1236 oder kurz zuvor fanden bei Luterberg Verhandlungen statt, in denen der Abt Diethelm die Burg Rengerswil und eine andere mit allen Hörigen zurückgab oder geben musste. Der Abt von St.Gallen zerstörte die Burg Luterberg freilich nicht, sondern belegte sie mit eigenen Ministerialen, die sich fortan „von Luterberg“ nannten.

HERKUNFT DER LUTERBERGER

Albert Bodmer nimmt an, dass die Luterberger von der Burg Iberg bei Sitterdorf stammen, denn Johann von Luterberg hatte 1296 das gleiche Siegel wie 1283 Heinrich von Iberg. Beide besassen schon 1260 gemeinsam eine Habe in Oberdürnten. 1386 erscheint im Kloster Fischingen ein Iberg von Luterberg. 1292 kommt im Testament des Ritters Ulrich von Ramswag²³ ein Johannes von Iberch vor. Am 10. Juni 1296 gelobt Johannes von Luterberg, die ihm übertragenen Burgen bei Sit-

²² Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 37

²³ Burg über der Sitter bei Häggenschwil SG (zwischen Bischofszell u. Arbon)

terdorf und Ramswag gegen Bezahlung zurückzugeben. Am 1. Juni 1311 verspricht Ritter Johannes von Luterberg, die Leute von Sitterdorf, die ihm Abt Heinrich von St.Gallen um 5 Mark Silber verpfändet hat, für die gleiche Summe jederzeit wieder lösen zu lassen. Der vom Abt bestellte Erbauer der Burg Iberg bei Wattwil gehörte dieser Sippe an. Danach hätte der Abt zwei für ihn wichtige Burgen mit Leuten der gleichen Sippe besetzt.

ERSTE ERWÄHNUNG EINES LUTERBERGERS

Erstmals erscheint ein Jakob von Luterberg 1259 bei einer Schenkung des Abtes von St.Gallen an das Kloster Magdenau. Ein Jahr später werden Johann von Luterberg und seine Brüder als Ministerialen des Klosters St.Gallen genannt. Meistens werden die Luterberger als Ritter bezeichnet. Johann war auch 1277 Zeuge bei einer St.Galler Urkunde, 1283 zweimal mit Bruder Jakob. Da die Burg schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts von diesen St.Galler Ministerialen besetzt sein musste, dürfte dies bereits die zweite Generation gewesen sein. Dies geschah auch am 15. Oktober 1271, als die Brüder „*Johanne et Jacobo de Lutirberg militibus*“ als Zeugen in einer Urkunde auftreten, in der Ritter Heinrich von Fürberg dem Kloster Magdenau verschiedene Güter verkauft. Weitere Zeugen waren *Amure de Horwen, Conrade de Gloton* und *Hermannus de Burrefeldin*. Johannes wird 1311 letztmals erwähnt. Er gehörte übrigens zu den vielen Rittern, die am 15. November 1315 ihr Leben am Morgarten in der Schlacht gegen die Eidgenossen verloren. Jakob muss vor 1328 gestorben sein, denn am 31. März dieses Jahres versprach Abt Hiltbold von St.Gallen dem Kapitel²⁴, die Leute und Güter, die von *Jakob von Luterberg selig* ledig geworden seien, dem Kloster nicht wieder zu entfremden, d.h. nicht wieder jemandem zu Lehen zu geben.

PÄPSTLICHE INTERVENTION

Am 20. Januar 1327 beauftragt Papst Johannes XXII. die Äbte von Wettingen und Rüti sowie den Leutpriester von Zürich, dafür zu sorgen, dass Jakob von Luterberg ins Kloster St.Johann, seine Schwester Anna ins Zürcher Kloster Oetenbach und Eberhard von Moos ins Kloster Fischingen aufgenommen werde. Am 7. August 1329 vergleicht sich Diethelm von Moos mit Abt Hiltbold um 1 Mark Silber Einkommen. Als

²⁴ Gemeinschaft der Mönche oder Domherren

Zeugen amten Amor von Luterberg und Amor von Horben.

Albert Bodmer glaubt, dass Amor von Luterbergs Vater mit einer Tochter der von Horben verheiratet war, da der Name des Grossvaters mütterlicherseits meist als Name eines Sohnes verwendet wurde. Bei den von Horben taucht der Name Amor schon 1271 auf. Er ist ansonsten sehr selten.

Am 7. Juli 1335 verzichtet Amor von Luterberg zugunsten des Klosters Magdenau auf den Hof Eschlikon, der ein Lehen der Toggenburger war. Und ein Jahr später vergabte er dem gleichen Kloster eine Hube²⁵ zu Flawil, ein Lehen der von Altenklingen. Er stiftete damit eine Jahrzeit für sich, seine Eltern, Frau und Kinder. Seine Tochter Anna, Nonne im Kloster Magdenau, hatte das Nutzungsrecht bis zu ihrem Tod.

FEHDELUSTIG UND STREITBAR

Die Ritter von Luterberg waren fehdelustige und streitbare Herren. Als der Abt des Klosters Salem im Linzgau auf einer Reise nach Avignon im Jahre 1337 überfallen, ausgeraubt und zehn Wochen in Haft gehalten wurde, befand sich Wilhelm von Luterberg unter den Tätern. Im folgenden Jahr war Amor von Luterberg an einem schweren Konflikt der Meier von Altstätten mit den Bodenseestädten beteiligt.

Anfangs der vierziger Jahre des 14. Jahrhunderts muss es zwischen dem Abt des Klosters St.Gallen und den Luterbergern zu Streitigkeiten gekommen sein, die dramatisch endeten. Johann von Luterberg, genannt der Pfulwe, war offenbar besonders streitsüchtig. Am 20. Oktober 1343 schwor er, dass er in Bezug auf seine Misshelligkeiten mit Abt Hermann von St.Gallen hinfert sein Freund sei. Sie versprachen, den Streit auf den nächsten Tag – Martini – zu schlichten.

Am 6. Oktober 1344 wurden zwei Urkunden verfasst, nach deren Inhalt der Streit dermassen eskalierte, dass Mannschaften des Abtes die Burg Luterberg zerstörten. In der ersten, ungewöhnlich umfangreichen Urkunde schworen Johann der Pfulwe und die Brüder Wilhelm und Rudolf von Luterberg nach allen Streitigkeiten mit dem Abt und dem Kloster St.Gallen stete Freundschaft: „(...) stät früntschaft umb alle stösse und misshelli, die wir untz her gehebt haben mit dem erwirdigen unserm gnädigen herren von Gottes gnaden abt Herman des Gotshus ze sante Gallen und mit dem gotshus zu sante Gallen. (...)“ Als Schiedsrichter

²⁵ Hube = lateinisch Mansus, entspricht ca. 3 Schuppen bzw. 10 Hektaren (Sachregister TGUB III)

(*schidlüt*) sind die Ritter Eberhard von Bürglen, Beringer von Landenberg und Conrad der Schenk von Landegg aufgeführt. Johann der Pfulwe verzichtet auf mehrere Güter und Leute im Toggenburg zugunsten des Klosters. Sollten die Luterberger ihr Wort nicht halten, sind sie dem Gotteshaus 100 Mark Silber schuldig. Dafür bürgen 33 Männer mit ihrem Siegel an der Urkunde, darunter Diethelm von Moos sowie Burkhardt und Otto von Anwil²⁶.

DAS ENDE DER BURG LUTERBERG

In der zweiten Urkunde, ebenfalls mit Datum vom 6. Oktober 1344, geloben Ritter Amor von Luterberg, sein Sohn Jakob, Johann der Pfulwe von Luterberg sowie die Brüder Wilhelm, Rudolf und Hugo von Luterberg dem Abt, die Burg Luterberg ohne seine „*Erlaubniss oder gehörige Sicherheit*“ nicht wieder aufzubauen:

„(...) das wir willeklich gesworen haben, ainen gelerten aid ze den hailgen mit ufgehur hant unserm gnädigen herren von gottes gnaden abt Herman des gotshus ze Sant Gallen, das wir die burg ze Luterberg nimmer sülín gebuwen (...) das inen und dem Gotshus ze Sant Gallen kain schad ab derselben burg niemer geschehe mit kainen sachen. (...)“

Damit verschwand eine damals wichtige Burg nach nicht viel mehr als hundert Jahren für immer.

DIE VON LUTERBERG TRETEN ABER WEITERHIN AUF

Wohin die erwähnten Mitglieder der Familie von Luterberg danach kamen, ist kaum bekannt. Eine Tochter von Amor, Anna von Luterberg, war 1345 Äbtissin des Klosters Magdenau. Die männlichen Mitglieder der Familie treten weiterhin in Urkunden auf, von denen hier nur die interessantesten erwähnt sein sollen.

✿ Amor und Johann treten am 31. Juli 1349 als Zeugen in einer Magdenauer Urkunde auf. Auch Heinrich von Eppenberg (Bichwil bei Oberuzwil), der Bruder von Katherin, der Ehefrau Konrads von Horben, ist dabei.

✿ Der Streit mit dem St.Galler Abt scheint die Luterberger wieder den Toggenburgern näher gebracht zu haben. Graf Friedrich von Toggenburg verzichtet 1349 auf Bitten von Ritter Amor von Luterberg auf das Eigentumsrecht an drei Jucharten Reben am Immenberg. Amor schenkt

²⁶ SGUB III S. 542 ff.

diese mit Zustimmung seines Sohnes Jakob dem Kloster Magdenau.

❖ Wie die meisten Adelsgeschlechter in dieser Zeit gerieten auch die Luterberger in finanzielle Not. Am 1. Dezember 1359 eröffnet Graf Donat von Toggenburg, dass ihm Amor von Luterberg aus Not den Zins ab dem Hof Sirnach im Oberdorf, „Luterberger Hof“ genannt, und dazu seinen Zehnten in Sirnach verkauft habe.

❖ 15. Februar 1396: Amor von Luterberg, wohl Amor II., tut kund, dass er aus grosser Not und um grösseren Schaden zu vermeiden, die zehnköpfige Familie Gröbli, seine Leibeigenen, Abt Kuno für 7 Pfund Pfennig Konstanzer Münze verkauft hat.

❖ Am 29. November 1399 wird Amor letztmals erwähnt, als er dem Abt des Klosters St.Gallen weitere Leibeigene verkauft. Er ist zu diesem Zeitpunkt in Mülinen (zwischen Tuggen und Galgenen SZ) sesshaft. Albert Bodmer schreibt dazu: „Da die Grafen von Toggenburg im Jahre 1343 grosse Besitztümer in der March, darunter auch Mülinen, von den Grafen von Habsburg-Laufenburg erwarben und in den betreffenden Urkunden immer Amor als erster Zeuge auftritt, ist zu vermuten, dass er von ihnen als Verwalter hineingesetzt wurde.“

❖ Dieser Amor war mit der Familie der von Münchwilen durch Heirat verwandt, hatte aber selber keine männlichen Nachkommen. 1425 verkauften seine Erben, die Brüder Johannes und Walter von Münchwilen, ererbte Besitzungen in Fischenthal (ZH) an dort ansässige Bauern. Dies ist die letzte Nachricht über die Familie von Luterberg.

DIE ZÜRCHER LINIE

Eine andere Linie zog es in die Stadt Zürich. Schon um 1300 ist ein Konrad (Conrado) von Luterberg mit einer Tochter des Zürcher Rats-herrn Johannes Fritschi verheiratet. Deren Nichte wurde die Gemahlin des mächtigen Bürgermeisters Rudolf Brun.

Etwa 50 Jahre später findet sich in der Zürcher Ratsherrenliste ein Ritter Jakob von Luterberg (1327–1370 erwähnt), der durch seine Gemahlin aus dem Hause der Marschalk²⁷ von Rapperswil ebenfalls mit Rudolf Brun verwandt war. Dieser wurde bekanntlich 1350 in der Zürcher Mordnacht ermordet. Der schon erwähnte, offenbar ausserordentlich streitsüchtige Johann, genannt der Pfulwe von Luterberg, war in der Vorbereitung dieser Mordnacht besonders aktiv. Am 10. Oktober

²⁷ Hier Familienname, ursprünglich aber, im Mittelalter, für den Pferdestall zuständiger Hofbeamter, auch „Haushofmeister“

schreibt Johannes von Langenhart in einem Brief an den Bürgermeister und an den Rat von Zürich, der Pfulwe von Luterberg und Ulrich von Matzingen hätten ihn mit einigen Mannen zu Ross für einen kriegerischen Einsatz anwerben wollen. Ob es gegen die Toggenburger gehe, habe er darauf wissen wollen. Nein, sei die Antwort gewesen, doch sei en Graf Johannes von Habsburg und Herman der Ältere von Landenberg-Greifensee auf ihrer Seite; es kämen etwas 500 Pickelhauben (beggelhube) zusammen. Da habe er gemerkt, „*daz man in die stat Zürich gevallen wollte sin (...) Und herüber ze Urkunde und zu einer offenen wahrheit so gebe ich dem bürgermeister, dem rate und den burgern gemeinlich von Zürich diesen Brief mit meinem insigel offenlich besigelt (...)*“ Gleichlautende Briefe schickten Ritter Hans von Sternegg und Burkhardt Payerer, beide mit dem Hinweis auf den anwerbenden Pfulwe von Luterberg.

Dieser Haudegen fiel schliesslich in der Graubündner Fehde der Grafen von Werdenberg. Schon eine Generation früher hatte – wie bereits auf Seite 58 erwähnt – Johannes von Luterberg sein Leben 1315 in der Schlacht am Morgarten verloren, Heinrich von Luterberg später, nämlich 1388 in der Schlacht bei Näfels.

WEITERE FAMILIENMITGLIEDER

Es gab wohl auch noch Familienmitglieder, besonders weibliche, die nie oder nur wenig erwähnt wurden. So kaufte 1371 Agathe, Tochter des verstorbenen (und nie erwähnten) Peter, ein Stück Reben am Immenberg. Agnes, eine Schwester des oben aufgeführten Zürcher Rats-herrn Jakob von Luterberg, war 1365 mit Peter von Dienberg (Eschenbach SG) verheiratet. Ursula, eine andere Schwester, war 1371 Gattin des Diessenhofer Schultheissen Heinrich Spiser. 1372 war Elsbeth, eine weitere Tochter von Peter, mit Johann Bentz von Stein verheiratet. Schliesslich sei auf die 1386 Johann von Luterberg selig, *Conventbruder*, und sein Bruder Iberg von Luterberg, *Custer* des Klosters Fischingen, verwiesen. Und in den Jahrzeitbüchern der Klöster Fischingen und Magdenau sind ebenfalls Mitglieder der Familie von Luterberg zu finden.

AUSBLICK

Abschliessend ein Abschnitt aus Albert Bodmers vor über 50 (!) Jahren verfassten Aufsatz:

„Die Zerstörung der Burg muss so gründlich erfolgt sein, dass man heute die genaue Lage der Burg nicht mehr kennt. Immerhin sollten an der Burgstelle irgendwo auf oder am Berg Rücken ob dem Hof Lutterberg im Boden Reste der Anlage zu finden sein. Es dürfte sich lohnen, wenn von fachmännischer Seite der Spaten angesetzt würde. Die Lage und Grösse der einstigen sehr bedeutenden Burg zu ergründen, die über 100 Jahre bestanden hatte und auch zu erwartende Funde in einem noch nie durchgewühlten Terrain würde bestimmt eine Forschung rechtfertigen, eine dankbare Aufgabe für historisch-archäologische Kreise des Kantons Thurgau.“

VON LITTENHEID (11)

LITTENHEIDER ALS WILER SCHULTHEISSEN

Die Herren von Littenheid tauchen erst spät in Urkunden auf. Hans von Littenheid ist um 1300 im zweiten Hofstätterodel von Wil aufgeführt. Er oder vielleicht sein Sohn ist 1338 und 1340 als Schultheiss von Wil erwähnt. Er besass in Wil zwei Häuser und zwei Stadel.

Im Thurgauer Urkundenbuch befindet sich ein Verzeichnis der thurgauischen Lehen, die Herzog Rudolf von Österreich verlieh. Darin ist Heinrich von Littenheid aufgeführt. Er besass neben einem Gut in Frauendorf und einem in Schwarzenbach bei der Burg „ein Hof genannt Wile“ (Wilen) und „ein Gut genannt Nidern Hube“ (wohl Hub bei Busswil).

Heinrich wird am 30. Juni 1383 noch einmal erwähnt; er war mit Adelheid von Landsberg verheiratet. Er vergabte dem Kloster Fischingen den Hof Fritschigut, der 10 Mütt Kernen (Weizen), 1 Mütt Hafer und 1 Pfund Wachs abwarf. Heinrich war offenbar bereits der Letzte seines Stammes. Er hatte zwei Töchter. Guta war mit Ulrich von Münchwilen, Ursula mit Albrecht Merler verheiratet.

ERBTEILUNG IN UMSTÄNDLICHEM GERICHTSDEUTSCH

Am 13. März 1385 teilten die beiden Töchter des inzwischen verstorbenen Heinrich 9 3/4 Mütt Kernen, gemäss Urkunde „den jährlichen Ertrag des Mooswanger Weiher“. Es folgt ein Ausschnitt aus dieser Erbteilung, damit sich jedermann das Gerichtsdeutsch des zu Ende gehenden 14. Jahrhunderts zu Gemüte führen kann:

„Allen den, die diesen Brief ansehent, lesen oder hören lesen, tun ich, Uolrich Kupferschmid, genannt Wirri, schultheizz zu Wil, kunt

und vergich dez ofenlich mit disem Brief, daz ich zu Wil in der statt offenlich ze Gericht sazz, hüt distags, als diser Brief geben ist. Und kam da für mich in Gericht die ersam frow Guota, Hainrichs sälgen von Littenhaid elichi Tochter, Ulrichs von Münchwile eliche husfrow, mit demselben irem man ze einem tail, und Ursulla, Albrechts Merlers sälgen eliche husfrow, der vorgenannten Guten eliche swester, zu dem andern tail. Und ofnot da die vorgenannt Guta mit dem vorgenannten irem elichen man und mit fürsprechen und sprach: Alz si mit derselben Ursullen, ir swester, lieblich und früntlich nach ir baider fründ rat getailt hetti, und ir zehn mutt kernen an ain fiertel kernen, Wiler messes, iarkliches geltes uss dem wiger gelegen zwischen Anwile und Littenhaid, der gen Tanneg hört, die von dem Bistum ze Costenz lehen sint Und ze merer sicherheit derselben ding so haben wir och unsru insigel gehenkt an diesen Brief, der geben ist ze Wil in der statt mit rechter urtail, do man zalt von Christus geburt drüzen hundert und achtzig jar, danach in dem fünften iar, an dem nähsten mentag nach sant Gregorien tag.“

Diese Urkunde zeigt übrigens, dass zwar der Adel in dieser Zeit nach Möglichkeit standesgemäß heiratete, dass aber auch Ehen mit Bürgerlichen geschlossen wurden.

Das oben erwähnte Ehepaar Guta und Ulrich von Münchwilen verkaufte am 16. Dezember 1388 „ihrer kumberhafti wegen“ das Gütchen Willehöfli in Untertuttwil an die Pfründe²⁸ des Marienaltars in der St.Niklauskapelle in Wil. Und Sailer schreibt in seiner Geschichte der Stadt Wil zu diesem Paar:

„Die Linie von Münchwil, welche sich zu Littenheid angesessen hatte, schien noch einmal kräftig aufleben zu wollen. Drei Söhne wuchsen auf dem Herrensitz heran ... Nur Heinrich blieb auf dem Sitz des Vaters und ehelichte 1430 die Elisabetha Schalfik, aber die Ehe blieb kinderlos ... Er verkaufte dann seinen Edelsitz Littenhaid an seinen Vetter Albrecht Merler von Schaffhausen ... Von Albrecht Merler überging das Besitztum an Konrad Gurra und die Erben dieses Mannes überliessen dasslbe dem Spital Wil...“

STANDORT DER BURG

Auch zum Standort der Burg nimmt Sailer in seiner 1861 geschriebene

²⁸ Einkommen durch ein Kirchenamt

nen Wiler Geschichte Stellung:

„Oestlich von Luterberg, in einem schmalen Tale, von Sümpfen umgeben, und im Tale selbst stand die Burg Littenheid. Noch sieht man westwärts des äussersten Hauses gegen den Mooswanger Weier zu die Spuren eines viereckigen Erdwalles, die Grundlage des Schlosses. Die daherigen Urkunden schildern den damaligen Edelsitz Littenheid als ein Haus von einem Graben umgeben. Neben dem Graben befand sich ein Tiergarten.“

Ich meine, diesen viereckigen Erdwall tannenbestockt in meiner Jugendzeit noch gesehen zu haben. Ausserdem zeigt eine Flugaufnahme aus den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts im fraglichen Gebiet eine deutliche viereckige, helle Verfärbung des Ackerbodens.

Der Beschrieb des Fischinger Mönchs lautete:

„hinder dem Weier Moswangen, stossst an Busswil und sieht man noch die indera des Verstörten Schlosses“ sowie „Heinrich vergabte 1425 dem Kloster Vogtei und Hof Littenheid.“

Ein Zweig der Edlen von Littenheid hat sich weiter vermehrt. Im zweiten Wiler Hofstätterodel (2. Hälfte des 13.Jahrhunderts) sind die von Littenheid aufgeführt. Ein Nachkomme, Johann von Littenheid, ist 1338 und 1340 als Schultheiss von Wil erfassbar.

Anders als die von Büfelden hatten sich die von Littenheid von den Toggenburgern getrennt.



FRAUEN- TURNVEREIN WIEZIKON-HORBEN

BERICHTE

1. GENERALVERSAMMLUNG

Beatrice Hofer

GUTE KÜCHE IM LANDHAUS HURNEN

Am 2. April fand die 16. Generalversammlung des Fraueturnvereins

Wiezikon-Horben im Restaurant Landhaus in Hurnen statt. Nachdem die Frauen das fein gekochte „Mah-Meh“ genossen hatten, begrüsste die Präsidentin Cécile Mäder die 26 anwesenden Aktiv-Turnerinnen. Nur eine Turnerin fehlte, welche sich entschuldigt hatte. Mit Applaus wurde Gaby Hauser in den Verein aufgenommen. Ein spezieller Dank ging an Annette, welche die schöne Tischdekoration gebastelt hatte.

DER JAHRESBERICHT WECKT HEITERE ERINNERUNGEN

Nachdem die Aktuarin Lucia Gschwend das Protokoll 2002 verlesen hatte, erinnerte die Präsidentin im Jahresbericht nochmals an alle Aktivitäten und Ereignisse im vergangenen Jahr. Nebst den vielen interessanten und stets abwechslungsreichen Turnstunden traf man sich an einem Spielabend, einem Maibummel mit „Buure-Brunch“, einem Abendspaziergang und am Klaus-Abend mit Wanderung nach Oberwangen und anschliessendem Fondue-Plausch. Weiter erwähnt wurde die gut besuchte Kinderfasnacht, die jedes Jahr im Gmeindschürli in Wiezikon von den Turnerinnen organisiert wird.

Viel zu lachen gab auch der Bericht von der Turnfahrt, welche bei schönstem Wetter von Weesen dem Walensee entlang nach Quinten führte. Renate Tuchschmid hatte ihn verfasst und vorgelesen. Zuletzt wurde nochmals die Unterhaltung vom 21./22. Februar 2003 erwähnt. Diese hatten wir wiederum mit dem Hobby-Chor Egg organisiert und an zwei Abenden in einer übervollen Halle durchführen können. Das viele Üben für den River-Dance und den Fitness-Step hatte sich gelohnt, durften die Turnerinnen doch viele Komplimente entgegennehmen. Auch die lustige Aufführung in den antiken Badekostümen sowie die von einigen Ehemännern vorgeföhrte Show mit riesigen Hüten wurde viel applaudiert. Die drei Turnerinnen Astrid Bürge, Ursi Egli und Sonja Schrepfer zeigten im zweiten Teil der Unterhaltung, dass sie neben dem Turnen auch beim Theaterspielen grosse Könnerinnen sind.

WAHLEN UND EHRUNGEN

Nachdem die durch Susanne Thalmann gut geführte Jahresrechnung genehmigt worden war, kam es zu den Wahlen. Erfreulicherweise stellte sich der gesamte Vorstand zur Wiederwahl:

Präsidentin:	Cécile Mäde
Vizepräsidentin:	Andrea Stehrenberger
Aktuarin:	Lucia Gschwend

Kassierin:	Susanne Thalmann
Leiterin:	Marie-Louise Müller
Vizeleiterin:	Erika Meier

Für fleißiges Turnen konnte Gaby Schwager geehrt werden, hatte sie doch kein einziges Mal gefehlt. Unsere Leiterin fehlte nur in einer Turnstunde. Zweimal waren Sonja Schrepfer, Erika Meister, Annette Kaufmann und Marlene Bosshard nicht anwesend. Susanne Thalmann fehlte dreimal. Sie alle durften für ihren tollen Einsatz ein schönes Geschenk in Empfang nehmen.

EHRUNG DER BELIEBTEN LEITERIN

Unter grossem Applaus wurde die beliebte Leiterin Marie-Louise Müller für zehn Jahre Leitung mit einem wunderschönen Blumenstrauß geehrt. In einem humorvollen Gedicht erinnerte Präsidentin Cécile Mäder an all die unzähligen stets gut vorbereiteten Turnstunden, die drei Unterhaltungsabende, welche sie entscheidend mitgeprägt hatte, sowie all die verschiedenen Wettkampf- und Turnfest-Anlässe, die unter ihrer Leitung standen. Die Turnerinnen des FTV Wiezikon-Horben freuen sich, dass sie weiterhin als Leiterin tätig ist.

Als Dank für die gute Zusammenarbeit im Vorstand überreichte Cécile Mäder ihren „Vorstandsfrauen“ einen schönen Blumenstrauß. Um 22.30 Uhr war die offiziellen Versammlung abgeschlossen und nun begann der gemütliche Teil des Abends.

2. TRAUMHAFTE WANDERUNG IM ALPSTEIN

Marlene Bosshard und Sonja Schrepfer

DIE ANFAHRT INS WANDERGEBIET

Am 13. September 2003 besammelten sich fröhliche aufgestellte Turnerinnen der Frauenriege Wiezikon-Horben am Bahnhof Wil. Pünktlich fuhr der Zug nach Gossau ein ... aber wo sind Susanne und Johanna? Auser Atem erreichten sie noch in letzter Sekunde den Zug. Der Regionalzug aus Eschlikon hat Wochenendbetrieb gehabt! In Gossau hiess es schon wieder aussteigen – zum ersten Kaffeehalt. Erfreulicherweise hatten wir eine erste Sponsorin: Johanna hatte Geburtstag. Herzlichen Dank! Weiter ging es mit der Appenzeller Bahn Richtung Weissbad. Während der unterhaltsamen Fahrt begrüsste uns unsere Vize-Präsidentin Andrea und überbrachte die Grüsse von Cécile, die leider nicht

teilnehmen konnte. Ruck-zuck ging unsere Reise weiter mit dem Postauto, vorbei an grünen Matten und schönen Appenzeller-Häusern, nach Brülisau. „Guet git's es Bähnli uf de Hohe Chaschte!“ tönte es. So konnten die Turnerinnen die Wanderung ausgeruht beginnen.

PHANTASTISCHE AUSSICHT

Unser erstes Etappenziel war Stauberen (oder heisst es Stubete – nach Annette?). Während der Wanderung genossen wir die Aussicht ins Rheintal und auf den Sämtisersee. Sehr viele interessante andere Wandernde kreuzten unsere Pfade. Nach der erholsamen Mittagsrast genossen unsere Frauen den feinen Hexen- oder Wyberkaffee im Bergrestaurant Stauberen. Gut gestärkt wanderten wir zügig weiter zur Saxonerlücke.

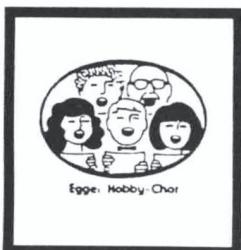
Einige schlossen sich locker dem zügigen Abstieg des Aargauer Clubs an; die Anderen stiegen etwas gemütlicher zur Bollenwees ab. Nach der Erfrischung auf der Gartenterrasse suchten alle das gemeinsame Schlafgemach auf. Um 19 Uhr durften wir unser feines Viergang-Menü geniessen. Bei Spiel, Geplauder, Gelächter, feinem Umtrunk, kühlem Willy und abschliessendem Huus-Kafi, spendiert von Cécile (danke, Cécile!) verstrich der Abend nur zu schnell, denn laut Information von unserer Reiseleitung ist um 23.30 Uhr Nachtruhe. (Muss von allen Teilnehmerinnen eingehalten werden, gell Hedy und Erika!!)

ABE...ABE...

Am zweiten Tag genoss die aufgestellte Turnerschar bei herrlichem Sonnenaufgang das feine Morgenessen. Vier Turnerinnen wählten die etwas leichtere Route zum Sämtisersee, Ruhesitz, Brülisau und mit dem Postauto nach Weissbad. Zum Zeitvertreib genoss das Kleeblatt die Zeit mit Gemütlichkeit. Die andere Gruppe nahm die anspruchsvollere Tour in Angriff. Trotz steilem, langem Aufstieg genossen die Frauen die tolle Aussicht in den Alpstein. Auf dem Bötzel überraschten uns die Donnstigclub-Männer mit einem Glas Wein. Nach kurzem Halt wanderten wir zur Meglisalp, wo die Mittagsrast angesagt war. Bei unserer Schlussetappe nach Wasserauen führte der schmale Wanderweg durch Schluchten und Wälder abe...abe... Die Appenzellerbahn führte uns nach Weissbad, wo die restliche Reiseschar einstieg. Dank guter Organisation durch Andrea hatten wir Sitzgelegenheiten.

Nach Umsteigen in Gossau und Wil brachte uns das Postauto alle müde und zufrieden nach Wiezikon. Alle dreizehn Wanderinnen genos-

sen noch eine feine Pizza im Restaurant Hirschen. Hedy lobte alle für die gute Wanderschaft und im Speziellen Hanny. Einfach super! Erika und Hedy, herzlichen Dank für die gut organisierte Turnfahrt!



EGGER HOBBY-CHOR

BERICHTE

1. IM JAHRESVERLAUF

Richard Schellenbaum, Präsident

RÜCKBLICK AUF EIN EREIGNISREICHES JAHR

Nach der erfolgreichen gemeinsamen Unterhaltung mit dem Frauenturnverein Wiezikon-Horben stand dem Egger Hobby-Chor ein ungewöhnlich aktives Jahr bevor. Der traditionelle Auftritt im Kurhaus Dussnang und ein Samstagsauftritt in der Klinik Littenheid standen noch vor den Frühlingferien im Kalender. Ab Ostern bis zu den Sommerferien waren dann fünf Proben zur Verfügung, unterbrochen von einem wunderschönen Grillabend zuhinterst im Hinterthurgau auf Hohenzell bei Camenzinds. Schwerpunktmaßig standen die Lieder für die vorgesehenen Gottesdienstbegleitungen nach den Sommerferien auf dem Programm.

Der Chorreise ins Wallis folgten ein Besuch im Pavillon der Gemeinde Sirnach in Frauenfeld anlässlich des Jubiläumsfests „200 Jahre Thurgau“, die Gottesdienstbegleitungen in der protestantischen Kirche in Eschlikon und am Betttag in der katholischen Kirche Sirnach.

Im Herbst folgen dann eine Teilnahme an der Herbstchilbi des Frauenchors Balterswil und als letzte Herausforderung steht ein Kirchenkonzert gemeinsam mit der Musikgesellschaft Sirnach am Sonntagnachmittag, den 16. November in der reformierten Kirche Sirnach an.

AUSBLICK INS JAHR 2004

Eigentlich rechnen die Chormitglieder nicht mit einem so stark gefüllten Jahresprogramm, sind doch viele von ihnen noch in andern Chören engagiert. Das Jahr 2004 wird denn auch voraussichtlich etwas ruhiger

und damit das Einüben einiger neuer Lieder ermöglichen. An der Jahresversammlung vom Donnerstag, 11. Dezember 2003 im Hirschen Wiezikon dürfte darüber schon mehr bekannt sein.

Fest steht jedenfalls die erste Probe am Donnerstag, 8. Januar 2004 und die Beibehaltung des allgemeinen Probenzyklus von zwei Wochen im Gmeindschürli Wiezikon.

Obschon der Chor in den letzten Jahren auf die erfreuliche Zahl von mehr als 40 Sänger und Sängerinnen angewachsen ist, sind neue Interessierte aus der ganzen Region immer willkommen. Kontakt vermitteln Präsident Richard Schellenbaum, Dussnang, Dirigent Willy Weibel, Balterswil oder jedes Ihnen bekannte Chormitglied.

2. CHORREISE

Adolf Müller

FRÜHER START IN WIEZIKON

Ausserordentlich früh war der Start der Reise der Sängerinnen und Sänger des Egger Hobby-Chors angesagt. „Abfahrt am 16. August 2003 pünktlich um 6.00 Uhr“ stand auf dem Reiseprogramm. Und es klappte. Kurz vor sechs Uhr erklang vor dem Restaurant Sonne in Wiezikon ein Lied zum Abschied und dann startete der Car mit der trotz des frühen Startes erstaunlich munteren Reisegesellschaft in Richtung Dussnang. Das Reiseprogramm hatte grossen Anklang gefunden, waren doch 38 Sängerinnen und Sänger erschienen.

Noch war es kühl und einzelne Morgennebel erzeugten bereits eine herbstliche Stimmung. Auf der Fahrt über Bichelsee, Turbenthal und Wetzikon nach Rapperswil war der Himmel noch bedeckt. Über den Seedamm – am Samstagmorgen noch fast ohne Verkehr – und Sattel, wo die ersten Sonnenstrahlen die Kirche erleuchteten, erreichten wir den Urnersee. Im Restaurant Tellspalte stand ein sehr reichhaltiges Frühstücksbüffet bereit.

GESANG IM RHONEGLETSCHER

Weiter ging dann die Fahrt über Göschenen und Andermatt zum Furkapass. Beim Hotel Belvedere hoch über Gletsch war der nächste Halt. Früher war dies der Aussichtspunkt auf den bis ins Tal von Gletsch reichenden Rhonegletscher. In den letzten Jahren hat sich dieser aber so weit zurückgezogen, dass er von Gletsch aus kaum mehr zu sehen ist.

Ein Besuch der Eisgrotte im Gletscher, die in jedem Frühling neu in den Gletscher gegraben wird, macht den Rückgang besonders sichtbar. Der Weg zum Eingang, der früher sehr kurz war, führt heute über einen langen, steinigen Weg auf der Seitenmoräne hinunter zum Gletscher. In der Grotte erklang als Test für die Akustik noch ein Lied.

Weiter ging die Fahrt dann durch das Goms nach Brig. Bei nun strahlendem Sonnenschein durften wir die Landschaft mit den kleinen Äckern an den Hängen und den schönen alten Wohnhäusern und Speichern mit den typischen Mäusesteinen in den Dörfern geniessen.

IM LEUKER WALDBRANDGEBIET

Nach dem Mittagessen in Brig war ein Tenuewechsel angesagt. Die Temperatur war stark gestiegen und auf dem Programm stand eine kurze Wanderung. Die Strasse nach Leukerbad führte mitten durch das vom Waldbrand oberhalb Leuk verwüstete Gebiet. Feuerwehr und Militär waren an mehreren Stellen noch mit dem Löschen von Brandherden beschäftigt. Die grossen abgebrannten Waldflächen entlang der Strasse zeigten uns eindrücklich die verheerende Gewalt des Feuers.

Wegen des Waldbrandes musste das Reiseprogramm geändert werden. Die Besichtigung der Satellitenstation Leuk und der Spaziergang durch das Dorf Albinen waren nicht möglich, da die entsprechenden Strassen noch gesperrt waren. Eindrücklich war auch, wie nahe das Feuer an die Satellitenstation heran gekommen war. Im Leukerbad teilten wir uns in zwei Gruppen. Die erste Gruppe schaute sich im Dorf Leukerbad um, während die zweite Gruppe sich auf den steilen Aufstieg über einen mit Drahtseilen gesicherten Weg machte.

Mit mehreren Holzleitern durch ein Felsen-Couloir wird eine Höhendifferenz von ca. 300 Metern überwunden, früher die einzige Verbindung zwischen Leukerbad und den Alpen. Am Ende des Weges wartete der Car, um uns wieder nach Leukerbad zu führen, was allerdings nur mit einer zeitlichen Verzögerung möglich war, da die vom Militär gelegte grosse Transportleitung, die das Wasser zu den höher gelegene Brandherden beförderte, vom schweren Car nicht überquert werden konnte. Mit etwas Verspätung erreichten wir Raron, wo wir die eindrückliche Felsenkirche besichtigten. In dem vollständig in den Felsen gebauten Kirchenraum herrscht eine ausgezeichnete Akustik, was wir beim Singen von zwei Liedern feststellen konnten.

NACHTRUHE – UNGEWOHNT „FRÜH“

Das letzte Teilstück am Samstag führte uns zum auf einer Höhe von 1'378 Meter über Meer gelegenen Dorf Visperterminen, wo wir im Hotel Gebidem unsere Zimmer beziehen konnten. Nach einer Besichtigung des Wohnmuseums durften wir im Restaurant Heida einen Apéro mit dem ausgezeichneten Heida-Wein und gutem Bergkäse geniessen. Der Heida-Wein wächst in den Weinbergen von Visperterminen, den höchst gelegenen Weinbergen Europas, die bis auf 1'150 m ü.M. reichen.

Beim Nachtessen trafen wir den Männerturnverein Rotenfluh Basel-land. Einige Lieder unseres Chors sowie das Baselbieterlied des Männerturnvereins lockerten den Abend auf. Nach dem Nachtessen spielte Martina Stucki auf der Handharmonika zum Tanz auf. Leider mussten wir bereits um ein Uhr unsere Zimmer aufsuchen, für einige Chormitglieder ungewohnt früh, denn wegen eines lokalen kirchlichen Feiertages wurden die Restaurants im Dorf bereits um diese Zeit geschlossen.

IN SCHWINDELNDER HÖHE

Nach einem ausgiebigen Frühstück startete die Reisegruppe um neun Uhr zur Weiterfahrt zurück ins Tal. Auf dem Programm stand eine Besichtigung der Staumauer Grande Dixence. Der Weg führte durch die



Auf der Staumauer (Foto: Richard Schellenbaum)

wunderschöne Landschaft des Val d'Hérens mit der eindrücklichen Pyramide d'Euseigne in das Val d'Hérémence.

Mit dem Car kann man dort auf einer schmalen Strasse bis zur 300 Meter hohen und am Fuss 300 Meter breiten Schwergewichts-Staumauer der Grande Dixence fahren. Mit der Seilbahn liessen wir uns auf die Staumauer tragen. Ein Spaziergang über die Krone der Mauer bot eine phantastische Aussicht und einen überwältigenden Blick in die Tiefe zum Fuss der Staumauer. Im diesem Stausee können im Sommer 400 Millionen Kubikmeter Wasser für die Stromproduktion im Winter gespeichert werden. Noch fehlten etwa 9 Meter bis zur maximalen Stauhöhe.

TROTZ STAU PÜNKTLICH DAHEIM

Nun begann die lange Rückfahrt in den Hinterthurgau. Über Sion, Martigny, Vevey und Fribourg, mit einem Halt in der Raststätte Greyerzland, erreichten wir das Restaurant Lerchenhof in Mehlsecken bei Reiden, wo uns ein z'Vieri-Buffet erwartete. Dann ging es in zügigem Tempo, verzögert durch zwei der heute wohl unvermeidlichen Staus, auf der A1 nach Hause. Pünktlich um 20 Uhr trafen wir in Wiezikon ein. Zufrieden durften wir auf eine sehr interessante Reise zurückblicken.

Wir danken den Organisatoren Willy Weibel und Bruno Bischofberger für die tadellose Vorbereitung und Durchführung dieser ausserordentlich schönen Reise herzlich. Herzlich danken wir unserem Dirigenten Willy Weibel für die interessanten Informationen über Landschaft und Sehenswürdigkeiten entlang der Reiseroute während der Reise im Car. Wir freuen uns bereits auf die nächste zweitägige Reise in zwei Jahren.



MÄNNERCHOR EGG

BERICHTE

1. MURG–RHEIN–DONAU–ELBE *Hans Hengartner*

MÄNNERCHOR EGG AUF REISEN

In der Morgenfrühe des Mittwochs vor Auffahrt, also am 28. Mai 2003, machten sich die Sänger des Männerchors Egg bereit, um den Car zu

ihrer Vereinsreise zu besteigen. Diese findet alle drei Jahre statt. Reiseziel war diesmal Dresden.

In St.Margrethen verliess der Reisebus die Schweiz und in zügiger Fahrt gelangte die illustre Gesellschaft via München nach Regensburg an die Donau. Dort war Mittagessen angesagt, so richtig bayrisch mit Schweinshaxe und Knödel. Nach einer kurzen Stadtbesichtigung nahmen die immer noch munteren Sänger die letzte Etappe dieses Tages in Angriff. Bei Hof verliess unser kundiger Chauffeur Bayern über die ehemalige Zonengrenze und fuhr mit uns ins Bundesland Sachsen. Ein Wachtturm erinnert hier noch an die Grenze zur DDR. Etwas müde wurde am Abend Dresden erreicht, so dass alle nach dem Nachtessen das Bett aufsuchten. (Glauben macht seliggrins!)

DRESDEN

Am Donnerstag war die Besichtigung von Dresden angesagt. Unter kundiger Führung war es uns vergönnt, einen grossen Teil dieser mit 475'000 Einwohnern besiedelten Stadt zu besichtigen. Vieles ist nach dem Kriege wieder aufgebaut worden, einiges aber erst nach der Wiedervereinigung instandgestellt. Auch heute noch wird fleissig aufgebaut. Zum Beispiel ersteht die Frauenkirche wieder in ihrem alten Glanze. Von den Hochwasserschäden vom letzten Sommer sieht man in Dresden nicht mehr viel. Es mutet aber komisch an, wenn wir daran denken, dass an dieser Stelle vor einem knappen Jahr noch tiefes Wasser stand.

Die Sächsische Schweiz mit der Festung Königstein kundschafteten die ausgeschlafenen und munteren Chorknaben am folgenden Morgen aus. Diese eindrucksvolle, noch nie erstürmte Festung thront auf einem Tafelberg hoch über der Elbe. Nach einem Rundgang durch das hochwassergeschädigte Dorf Königstein bestiegen die von der Sonne braungebrannten Sänger das Kursschiff Richtung Pillnitz.

Vorbei an riesigen Felsen des Elbsandsteingebirges verließ die Fahrt flussabwärts durch eine wunderschöne Flusslandschaft. Daher kommt auch der Name „Sächsische Schweiz“. Bei den Dörfern entlang der Elbe waren an manchen Hausfassaden noch Hochwasserspuren sichtbar.

IM EHEMALIGEN KZ BUCHENWALD

Am Samstagmorgen verliess der gutgelaunte Chor Dresden. Die Fahrt ging weiter Richtung Osten. Erfurt war das nächste Reiseziel. Dies ist eine schöne Stadt mit Dom und sagenhafter Altstadt – mit wun-

derschönen Häuserzeilen in prachtvollen Farbkombinationen. Manch liebliches Gasthaus lud zum Verweilen ein.

Am Nachmittag wurde es dann stiller in unseren Reihen. Der Besuch des ehemaligen KZ Buchenwald bei Weimar gab uns genug Grund, nachzudenken. Warum war so etwas möglich gewesen? Tief beeindruckt verliessen wir diese Stätte des Grauens.

HEIMREISE

Am Sonntagmorgen war Packen angesagt für die Heimreise. In zügiger Fahrt, mit einem üblichen Stau dazwischen, erreichten wir via Bayreuth–Nürnberg–Ulm wieder die Schweiz. Nach fünf herrlichen Tagen bei schönstem Wetter waren am frühen Sonntagabend alle Sänger wieder zurück im heimatlichen Hinterthurgau.

Wer Freude hat an Geselligkeit, schönen Reisen und am Singen ist herzlich eingeladen, bei uns dabei zu sein. Unser nächstes Ziel ist am 22. November die Abendunterhaltung in der Egg (siehe Anzeige S. 80).

2. PANFLÖTENCHOR AM UNTERHALTUNGSABEND

Hansruedi Braun

Die Panflöte, schon von den alten Griechen als Göttergeschenk in Ehren gehalten, ist wohl eines der ältesten Musikinstrumente der Welt. Ihre heutige Bekanntheit in der Schweiz verdankt sie ihrem Förderer Jöri Murk, der heute ohne Übertreibung als „Vater der Panflötenbewegung in der Schweiz“ bezeichnet werden darf. Er hat 1976 die erste „Dajoeri Panflötenschule“ in Zürich gegründet. Heute gibt es Schulen in der ganzen Deutschschweiz verteilt. Die Dajoeri Panflötenschule Frauenfeld wurde 1996 gegründet und steht seit August 2001 unter der Leitung von Ruth Zenklusen. Die Schule besteht zurzeit aus 30 Spielerinnen und Spielern, die jeweils am Donnerstagabend in kleinen Gruppen üben und sich weiterbilden.

An der Abendunterhaltung des Männerchores Egg spielen die Schülerinnen und Schüler der Chorgruppe. Lassen Sie sich von den Vorträgen der begeisterten Panflötenspielerinnen und -spieler mitreissen und vor allem auch vom wenig bekannten mehrstimmigen Panflötenklang überraschen. Bitte beachten Sie das Inserat auf der hintersten Seite dieses Heftes!



CLUB JUNGER FAMILIEN SIRNACH EVANG. FRAUENVEREIN SIRNACH KATH. FRAUEN- U. MÜTTERGEMEINSCHAFT

Nähere Angaben sind jeweils aus den Kirchenblättern ersichtlich. Bei Unklarheiten wenden Sie sich bitte einfach an die zuständigen Vorstandsmitglieder. Zu **allen** Anlässen sind Sie herzlich eingeladen!

DIENSTLEISTUNGEN

Babysitter-Vermittlung:	R.Zuber	Tel. 071 966 26 69
Betagtenbesuche kath.:	J.Mauchle	Tel. 071 966 17 22
Betagtenbesuche evang.:	E.Meier	Tel. 071 966 37 13
Mahlzeitendienst:	E.Ammann	Tel. 071 966 48 48
	S.Morger	Tel. 071 966 35 37
Tageseltern-Verein-Info:	A.Zingg	Tel. 071 925 34 15
	D.Bisig	Tel. 071 966 31 01
	P.Störcqli	Tel. 071 966 51 55
SOS-Kranken-Fahrdienst:	A.Sonderegger	Tel. 071 966 34 10

AUS DEM JAHRESPROGRAMM

NOVEMBER

Club bis Freitag 7.11. Anmeldung für **Adventsfenster in Sirmach.**

Jeden Tag kann ein neues Fenster besichtigt werden.

Infos und Anmeldung bei Patrizia Ammann, Tel. 071 960 05 20

Club Do. 27. Nov. 09.00 – 10.30 Uhr im kath. Pfarreiheim: **Morgekafi**

FMG Sa. 29. Nov. 10.00 – 14.00 Uhr

EFV in der Kantine Dreitannen (Hintereingang):

Club Advents-Verkauf mit Spaghetti-Essen

DEZEMBER**Club** So. 7. Dez. **De Samichlaus chunnt in Wald****EFV** Mo. 8. Dez. 19.30 Uhr in der evang. Chilestube: **Adventsfeier****Club** Mi. 10. Dez. 14 –16 Uhr im kath. Pfarreiheim: **Adventsbasteln****FMG** So. 14. Dez. 19.00 Uhr im kath. Pfarreiheim: **Adventsfeier****JANUAR 2004****Club** Mo. 12. Jan. 09.00 – 10.30 Uhr im kath. Pfarreiheim: **Morgekafi****FMG** Mo. 19. Jan. 14.00 Uhr im kath. Pfarreiheim: **Regionaltagung****Club** Projekt Familie heute: „Die Mutter – Tochterbeziehung“**EFV** Referentin: Heidi Hofer-Schweingruber**FMG** Fr. 23. Jan. 19.00 Uhr im kath. Pfarreiheim: **Frauen-Preisjassen****Club** Anmeldung bis Di. 20. Jan. an Maria Steiner Tel. 071 966 49 42**EFV** oder Maria Hollenstein, Tel. 071 966 11 42**Club** Januar/Februar: **Konzert- oder Theaterbesuch****FEBRUAR 2004****FMG** Mi. 11. Feb.: **Winterwanderung**, nähere Angaben im Pfarreiblatt**Club** Mi. 18. Feb. 09.00 – 10.30 Uhr im kath. Pfarreiheim: **Morgekafi****MÄRZ 2004****FMG** Fr. 19. März 19.00 Uhr im Pfarreisaal Eschlikon: **Jubiläumsversammlung „125 Jahre Frauen- und Müttergemeinschaft“****EFV** Mo. 23. März 19.30 Uhr, evang. Chilestube: **Jahresversammlung****Club** Fr. 26. März 19.30 Uhr, Restaurant Engel: **Jahresversammlung**

**HERZLICHE
GLÜCKWÜNSCHE!**

Max Maute an der Dorfstr.46 in Wiezikon ist der erste Jubilar dieser Berichtsphase. Er beginn am 11. Juni bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Die zwei Hüftoperationen vor viereinhalb Jahren hat er – erst im

zweiten Anlauf zwar – so gut überstanden, dass er wieder aufs Hörnli wandern, täglich mit dem Hündchen spazieren und in seinem grossen Gemüsegarten arbeiten kann. Letzteres zählt er ohnehin zu seinen Lieblingsbeschäftigungen. Mit dem regelmässigen Jassen in einer fröhlichen Gruppe hält er auch seinen Kopf fit.

Der Jubilar wuchs in der nahen Unterschönau zusammen mit zehn Geschwistern auf. Die Schule besuchte er in Oberwangen. Mit Genugtuung denkt er an seine Berufszeit in der Weberei Sirnach zurück, wo er schon in jungen Jahren zum Webermeister aufrücken konnte. „Das Beste in meinem Leben war aber der Hausbau 1970 in Wiezikon!“, ruft Max Maute überzeugt aus. Drei seiner insgesamt sechs Kinder – ein Maurer, ein Modellschreiner und ein Kaufmann – hatten ihn dazu ermuntert und mit ihm zusammen praktisch im Alleingang das Haus erbaut.

Mit seiner Frau, die nicht mehr gut zu Fuss ist, macht er kleine Auto-fahrten z.B. nach Allenwinden oder auf die Sedelegg. Den beiden bereiten aber auch die sieben Grosskinder und drei Urenkel Freude. R.I.

In ihrem Elternhaus, der „Schmiede“ an der Fischingerstrasse 10 in Wiezikon, konnte am 17. Juni **Dora Müller** den 80. Geburtstag feiern. Nach ernsthaften, von der Schilddrüse ausgehenden gesundheitlichen Störungen geht es der Jubilarin heute wieder besser, so gut, dass sie Haushalt und Einkauf wieder selbst besorgen kann. Sie kann auch wieder Auto fahren und die Kirche besuchen. Besondere Freude bereitet ihr das Singen im Kirchenchor, wo die Alleinstehende auch einmal Gesellschaft hat. Ihr früheres Hobby, das Bauernmalen, pflegt sie weiterhin, während sie bei der ebenso geliebten Gartenarbeit kürzer treten muss.

Dora Müller besuchte die Schulen in der Egg und im „Katrinali“ in Wil. Weil sie viel den Eltern helfen musste, betätigte sie sich nach einer entsprechenden Lehre daheim als selbstständige Schneiderin. Ausserdem leitete sie rund 50 Nähkurse in den Hinterthurgauer Gemeinden. Nach dem Tod ihrer Eltern konnte sie sich ihren Mädchentraum erfüllen: Sie liess sich noch zur Pflegerin ausbilden, arbeitete lange im Spital Frauenfeld und zehn Jahre lang als Sirnacher Gemeindeschwester. 1996 wurde sie für ihr segensreiches Wirken mit dem Kulturpreis Sirnach geehrt²⁹.

Gern war sie für die Jugend tätig – in der Sonntagsschule, als Leiterin der jungen Kirche und als Helferin in Klassenlagern der Schule Egg. R.I.

²⁹ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 31/1996, S. 32

Für **Max Thalmann-Bösch**, alt Sonnenwirt in Wiezikon, war der 31. Juli der grosse Tag, an dem er seinen 90. Geburtstag bei beneidenswert guter Gesundheit feiern konnte. Er besorgt seinen Haushalt im Alltag selber, wobei ihm regelmässig seine lieben Töchter dabei behilflich sind. Auch die Mahlzeiten bereitet er sich selber zu.

Dank seinem Generalabonnement ist der rüstige, nahe bei der Postauto-Haltestelle wohnhafte Senior vollständig mobil. Täglich macht er seinen Spaziergang. Seine Geselligkeit kann er beim Jassen ausleben, sei es am Dienstagmorgen mit seiner Jassgruppe, am Nachmittag mit der Senioren-Wandergruppe oder gar in den vier einwöchigen Jasserferien pro Jahr im Tessin, Wallis, Südtirol oder Vorarlbergischen. Wie Max Maute ist Max Thalmann überzeugt, dass diese Beschäftigung sein Hirn auf Trab hält. Ein besonderes Erlebnis war die Ferienwoche in England, zu der ihn seine dort wohnhafte Tochter Anna zum 90. Geburtstag eingeladen hatte.

R.I.

Am 30. September feierte **Hans Müller** im Riethof, Eschlikon, 85 Jahre Erdendasein. Nach eigenem Bekunden geht es ihm gesundheitlich den Umständen entsprechend gut. Damit verschweigt er tapfer, dass er seit Jahren an verschiedenen Beschwerden leidet. Doch schätzt er es, dass er noch immer in seiner Wohnung im schönen Fachwerkhaus schalten und walten kann. Das Mittagessen kocht er weiterhin selber – gute Menüs, wie er betont! Den Einkauf besorgt er auch noch selber in Eschlikon, wohin ihn seine Schwiegertochter führt. Aber den Heimweg legt er gern zu Fuss zurück. Oft fährt er für den Einkauf, Coiffeur- oder Arztbesuch mit dem Zug auch weiter nach Wil, seit er letztes Jahr nach 50 Jahren unfallfreiem Fahren sein Auto einem Enkel geschenkt hat.

Der früher in mehreren wichtigen öffentlichen Ämtern³⁰ tätige Jubilar politisiert noch immer gern. Er verfolgt das Tagesgeschehen aufmerksam in Zeitungen und am Fernseher und macht sich seine Gedanken dazu. Vermehrt erinnert er sich aber auch an frühere Zeiten, besonders an den Aktivdienst. Er bedauert, dass sich die jüngeren Generationen nicht dafür zu interessieren scheinen und sucht deshalb bisweilen das Gespräch mit Gleichaltrigen bei einer Tasse Kaffee im Restaurant. Interessiert hat er aber auch den Scheunen-Neubau verfolgt, den Sohn Hansruedi und Enkel Michael kürzlich realisiert haben. Dass der Letztere den Hof einmal weiterführen wird, erfüllt Hans Müller mit Genugtuung.

R.I.

³⁰ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 9/1987 und Nr. 36/1998



MÄNNERCHOR EGG

ABENDUNTERHALTUNG 2003

im Mehrzweckgebäude Egg
am Samstag, 22. November
Programmbeginn 20.00 Uhr

Saalöffnung: 18.00 Uhr

Nachtessen: ab 18.30 Uhr

PROGRAMM

Lieder unter dem Motto
HEUTE WOLL'N WIR FEIERN
Leitung: Max Seger

Panflötenchor
DAJOERI Frauenfeld

Theater
D'JUNGFERE VOM CHRÄIEHOF
Lustspiel in zwei Akten
Regie: Alex Kuhn

Unterhaltungsmusik „Duo Heublüemli“

Grosse Tombola

Bar

Kaffee und Kuchen

♥ ♥ ♥ Herzlich lädt ein: der Männerchor Egg ♥ ♥ ♥